

ALSSS = H. D. B. E. /

By dem Hochadelichen

Leich = Begängniß

Derer Weyland Hoch = Edelgeböhrenen / Viel = Ehr
und Tugend = belobten

J. Marien Lūcretien

J. Marien Elisabethen

J. Annen Elisabethen

von Schönberg /

Des Hoch = Edelgeböhrenen Herrn / Herrn

Caspar von Schönberg /

uff Pfaffroda / Dörnthal und Kriebstein /

Chur = Fürstl. Durchl. zu Sachsen hoch = ansehnlichen Kath's /
Sammer = Herrn / auch wohlbestalten Ober = Berg = und der Aempter
Freyberg und Grūllenburg Hauptmanns /
hergliebgebesenen

Jungfrauen Töchtern /

Am 19. Masi / war der Sontag Exaudi, des 1672sten Jahrs /

Nach Veranlassung derer dreyen Leichen = Texte /

Pl. XXXIX. 10. Job. XIV. 12. Jacob. I. 12.

In der Dom = und Churfürstl. Sächsischen Begräb
niß = Kirche zu Freyberg

An einem kurzen Leich = Sermon ent
worfen und für gestellt /

Auch auff inständiges Begehren in Druck verfertigt

Von

PAULO PHILIPPO RÖBERN /

D. S. Lic. Pfarrern und Superint. daselbst.

REYBENS / Gedruckt bey Zacharias Beckern.



Dem
Hoch-Edelgebohrnen Herrn /

Herrn

Caspar von Schönberg /

uff Pfaffroda / Dörnthal

und Kriebstein / r.

Chur-Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen

Hochansehnlichen Rath / Cammer-Herrn / auch wohlbe-

stalten Ober-Berg- und der Aempter Freyberg und
Grüßenburg Hauptmann /

Seinem Hochwerthen Patron

Ubergibt nechst herzlichher Anwündschung
von der hochgelobten Drey-Einig-
keit / alles Heyls / Trosts / und selbst-
erwehlter Hoch-Adelicher Erspriess-
ligkeit zu Seel und Leib / auch Aner-
bietung seines andächtigen Gebets /
und bereitwilliger Dienste / diesen
einfältigen Reich-Sermon

L. P. P. R.

Im Nahmen Jesu!

Heiliger HERR GOTT /
 Heiliger Starcker GOTT /
 Heiliger Barmherziger Heyland /
 Du Ewiger GOTT /
 Laß uns nicht entfallen /
 Von des rechten Glaubens Trost.
 Kyrie-Eleison!

Vorrede.

Wie ich / daß ich Wasser gnug hätte in mei-
 nem Haupte / und meine Augen Thränen-Quelle
 wären / daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die
 Erschlagenen in meinem Volk! In diese erbärmliche
 Klag- und Jammer-Worte / Geliebte / zum Theil herzlich
 betrübt Freunde / auferwehlt Kinder Gottes / bricht
 dort der theure Prophet Jeremias heraus / da er bey sich erwöget die kümmer-
 lichen Zeiten / darein er gerathen war / und schon von ferne siehet / den betrübt
 Zustand seines Volcks / wie / weñ dasselbe wegen der vielfältigen und übermachten
 Sünden von dem erzürneten Gott würde heimgesucht werden / es da an ein
 Meßgen und Würgen gehen / und man ein kläglich Geschrey hören würde /
 auch eines das andere lehren klagen: Der Tod ist zu unsern Fenstern her-
 ein gefallen / und in unsere Palläste kommen / die Kinder zu würgen / auff
 der Gassen / und die Jünglinge / auff der Strassen / allermassen hiervon in
 dem IX. Capitel / vers. 1. 19. 21. des obgedachten Propheten Jeremia mit mehrern
 zu lesen. Der denn auch in Erwägung solches Elendes hiermit wündschet / daß
 seine Augen / ja wenn die nicht zureichen wolten / und es möglich / auch andere
 Gliedmassen gleichsam zu Spring-Brunnen werden / und nichts als lauter Thra-
 nen herfür quellen möchten / solche betrübt Fälle genugsam zu beweinen / und je-
 derman zum Mitleiden zu bewegen. Gewiß einer / der umb den Schaden Jo-
 sephs bekümmert ist / wenn er siehet / wie auch iso unter uns das Unglück auff
 allen Seiten herein brechen will / indem wir solche Zeiten erlebet / auff die wir des
 frommen Polycarpi Worte wohl appliciren möchten: O Deus, in quæ nos re-
 servasti tempora! O in was vor böse Zeiten hast du uns / lieber Gott / doch
 übrig behalten! wir daher nicht unbillich solche Trauer-Worte dem Prophe-
 ten abborgen / und wo nicht öffentlich sagen / doch heimlich seuffzen: Ach daß ich
 Wasser gnug hätte in meinem Haupte / und meine Augen Thränen-Que-
 le wären / daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in
 meinem Volk. Denn ist nicht zu bejammern / daß bey diesen weit aufsehenden
 Unglücks-

Unglücks-Läufften/ da der Allerhöchste unsers Undancks und übermachten Sünden halber umb unser geliebtes Vaterland allenthalben gefährliche Zorn-Wolcken zusammen ziehen lässt/ man höret von Krieg und Kriegs-Geschrey/ von Einbruch der Feinde/ von blutigen Anschlägen/ von Verfolgung unserer Glaubens-Genossen/ etc. dennoch so viel verstockte Herzen noch unter dem Hauffen sich befinden/ die solches nicht groß achten/ noch zu Herzen nehmen/ viel weniger darauf dencken/was zu ihrem Friede dienet; Luc. XIX. 42. Wenig sind/ die es jammert/ man singe gleich und sage es ihnen vor/ wie man wolle/ so bleiben sie doch verstockt in ihrem Ungehorsam. Sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels/ und wollen sich nicht bekehren/ Jerem. V. 3. 5. 6. Sie halten des H E R R Wort für einen Spott/ und wollen sein nicht/ Jer. VI. 10. Sprechen wohl/ wenn eine Fluth daher gehet/ wird sie uns nicht treffen/ Es. XXVIII. 15. Solte meine Seele deswegen nicht heimlich weinen über solcher Bosheit/ meine Augen mit Thränen fließen? Jerem. XIII. 17. Ja Blut möchten ich/ alle Gewissenhafte Prediger und fromme Christen weinen/ wenn wir ihnen die Buss abweinen/ und das bevorstehende Unglück/ so uns leicht allen über den Hals kommen dürfte/ abwenden könnten. Erwegen wir iso sonderlich auch/ was unserer lieben Stadt Freyberg seithero begegnet/ daß sie fast täglich trauern muß/ weil der H E R R gleichsam ein Fest aufrufen lassen/ ihre junge Mannschafft zu verderben/ Klaglied. I. 13. 15. Indem Er nicht allein seine Alten zur Ruhe bringet/ und die Gerechten hinwegrafft vor dem Unglück/ Esa. LVII. 1. sondern auch mit den Jungen/ deren Seelen ihm gefallen/ ellet aus dem bösem Leben/ Weißh. am IV. 14. Denn da ist auch der Tod zu unsern Stadt-Thor eingetreten/ und zu unsern Fenstern herein gefallen/ und in unser Palläste kommen/ die Kinder zu würgen auff der Gassen/ und die Jünglinge und Jungfrauen/ auff der Strassen. Das junge Volk/ so wie die schönen Rosen bi her geblühet/ hat der schädliche Nasern- und Blattern-Gift angehauchet/ und vor unsern Augen hinweggerissen und ausgeräumt/ also daß wenig Häuser in dieser Stadt zu finden/ darinnen man nicht die hinterlassenen Eltern/ Geschwister und Andern Verwandten seuffzen hören wird: Ach daß wir Wasser gnug hätten in unsern Häuptern/ und unsere Augen Thränen-Quelle wären/ daß wir Tag und Nacht beweinen möchten das grosse Hauß Creuz/ das uns der liebe Gott zugeschickt/ und die lieben Unsrigen/ die wir unserm Bedürfen nach/ so bald verloren/ aber doch endlich viel besser versorget und vorangeschickt haben. Ich könnte leicht selbst diesem Klage-Reyhen mit antreten/ und ein Geseszen herweinen/ massen die Wunde noch gang frisch/ davon meine beyden Augen mit Wasser fließen/ indem auch mir der liebe Gott durch einen altzufrühzeitigen Tod ein liebes Söhnlein/ ein Kind guter Art/ und das eine feine Seele bekommen/ Weißh. am VIII. 19. nur vor wenig Tagen entzogen/ doch aber als ein rechtes Himmels-Pflänzlein in den Himlischen Paradies-Garten versetzt hat. Alleine ich wil schweigen/ und meinen Mund nicht auffthun/ mein Creuz-Bürdgen tragen/ den heilsamen Kelch nehmen/ und des H E R R N Nahmen predigen/ Ps. CXVI. 13. Ich sehe/ wohin ich wolle/ so verspühre ich/ daß eben dieselbigen Leyden über meine Brüder und Schwestern in Christo auch gehen/ der Gott aber aller Gnade/ der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herzlichkeit in Christo Jesu/ derselbe wird uns/ die wir eine kleine Zeit leiden/ vollbereiten/ stärken/ kräftigen/ gründen/ i. Petr. V. 9. 10.

Auch

Auch die Edlen Kinder Zion / dem Golde gleich geachtet / ach wie sind sie nun den Erden Töpffen vergleicht? in Klagliedern am IV. 2. Denn wer ist doch wohl in der Stadt / der nicht wisse / (ists doch fast Landtündig) was in diesen Tagen geschehen ist / daß in dem Hoch-Adelichen Schönbergischen Hause drey fromme / schöne / wohl gezogene und wohl gerathene Tugend-Blumen verwelcket / auch allbereit in den kühlen Sand der Erden eingesenckt / und in Dero Hoch-Adeliche Grufft sind beygesetzt worden. Nemblich die Hoch-Edelgeborenen / Viel Ehr- und Tugendbelobten Jungfrauen / J. Maria Lucretia / J. Maria Elisabetha / J. Anna Elisabetha / alle drey Geborne von Schönberg / als des Hoch-Edelgeborenen Herrn / Herrn Caspar von Schönberg / auff Pfaffroda / Dörnthal und Kriebstein / Churf. Durchl. zu Sachsen hochansehnlichen Raths / Cammer-Herrn / auch Ober-Berg- und Ampts-Hauptmans zu Freyberg und Brüllenburg / und der Hoch-Edelgeborenen Frauen / Frauen Marien Elisabethen / Geborenen von Schönberg / aus dem Hause Schönberg und Limpach / Frauen auff Pfaffroda / Dörnthal und Kriebstein / herkliebgetwesenen Jungfer Töchter. Wie solte demnach der Hoch-Edle Herz Vater / nebenst Sr. Hoch-Edlen Herzkliebsten / nicht weinen / und seine Augen gleichsam zu Thränenquellen werden lassen / mit Jeremia ächzend: Ach daß ich Wasser gnug hätte in meinem Haupte / und meine Augen Thränen-Quelle wären / daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk. Es wäre denn / daß das Haus Creutz so groß / daß sie vor grosser Betrübniß nicht weinen könnten / wie der Iphigenia Vater Agamemnon. Von welchem man in Historien liest / daß / als Timantes, ein berühmter Kunstmahler / die traurige Geschichte von der blutigen Auffopfferung dieser seiner Tochter auff einer Taffel abbilden solte / er erst den Ulysem, des Königes nächsten Freund / in einem langen Trauer-Habit / den Kopff zur Erden hangende / und sonst mit kläglichen Angst-Geberden gemahlet / ihm ein Wisch-Tüchlein in die Hand gegeben / damit er ihm seine Thränen abtrocknen solte; Agamemnonem aber / als Vater / mit verhülletem Angesicht. Und da er umb die Ursach dessen gefragt worden / geantwortet / es wäre unmöglich / die Affecten und Angst eines väterlichen Herzens mit irgend einen Geberden / Farb oder Pinsel abzubilden. Oder / wie von jenem Könige in Egypten / Psammenito, erzehlet wird / daß / als er aus seinem Gefängniß unter den gefangenen Weibs-Personen auch seine eigene / leibliche Tochter / wie eine andere gemeine Magd / Wasser herzu tragen / und die andern darüber weinend gesehen / er darzu stille geschwiegen / sein Angesicht zur Erden niedergeschlagen / und also vor Betrübniß gleichsam verstummet und erstarrt sey / als ob er gar keine Empfindlichkeit hätte / ja als auch sein Sohn / nebenst andern Gefangenen / zur Marter hingeführt worden / sey er dennoch / wie zuvor / unbeweglich sitzen geblieben / als aber seiner geheimsten Rätthe einer zum Tode gebracht / da habe er erst zu weinen / und sich traurig zu geberden angefangen / welches / da es Cambyfes gemercket / und ihn gefragt / warumb er iht weinete / da er zuvor seine beyden Kinder stillschweigends hätte hinführen gesehen / er darauff zur Antwort gegeben: Amici calamitatem posse lacrymis significari, sed domestica mala majora esse lacrymis, Eines guten Freundes Elend könne noch durch die Thränen etlicher massen angezeigt werden / aber das Privat- oder Haus-Creutz sey grösser / als es be-

weinet werden könne. Alleine besser ist's doch/wenn ein Mensch in seinem Betrübniß weinen/ und Thränen über die Wangen herab fallen lassen kan/ denn dadurch wird sein Herz erleichtert/ und sein Betrübniß etlicher massen gelindert und vermindert. Wie etwa in solchen Gedancken ist der berühmte Gvevarra, daher er in seinen güldenen Sendschreiben Cap. 36. pag. 369. also schreibet: *Maximi nonnunquam solatii, quo homines utuntur, loco est, quod oculos velut aquarum torrentes faciunt, i. e.* Der größte Trost / welchen die Menschen empfinden in diesem Jammerthal / ist / daß sie aus ihren Augen machen einen Wasserbach / und die Luft erfüllen mit seuffzen. Und also weinen demnach auch ist nicht unbillig die Hoch-Adelichen hochbetrübten Eltern/ denn wie solten sie/sag ich noch einmahl/nicht weinen? Sie können ja gar wohl mit dem Bernharde sagen: *Avulsa sunt viscera mea, & dicitur mihi ne senseris. Sentio, sentio, vel invitus, quia nec fortitudo lapidum fortitudo mea, nec caro mea aenea est, i. e.* Das Eingeweide ist mir aus dem Leibe gerissen / und ich solt es nicht fühlen; Ach ich fühle es mehr / als zu wohl / auch wider meinen Willen / denn ich bin ja nicht etwa aus Steinen gemacht / so ist auch mein Fleisch nicht eisern. Es erweckte ja der grausame Menschen-Würger/ der Tod/ heisse Thränen / als er so unverschämt in diß Hoch-Adeliche Schönbergische Hauß hinein trat/ und darinn eine schöne Jugend-Blume / Jungfer Annen Elisabethen von Schönberg / in der besten Blüthe/als nemlich in dem 14. Jahre ihres Alters/ abbrach/ das war ja ein Schmerz/ der den hochbetrübten Eltern an ihr Hoch-Adeliches Herz gieng / daß ihre Augen darüber zu Thränen-Quellen wurden. Nun wäre es an dieser einigen geschlagenen Herzens-Wunde gnug gewesen/ alleine Gott ließ das Unglück zum andernmahl kommen/denn indem man das Hoch-Adeliche Leichen-Begängniß anzustellen begriffen / auch die gesamppte Hoch-Adeliche Freundschaft / sowohl münd-als schriftlich erbethen und eingeladen war/ und man nicht gedacht / daß auch der Tod in die Churfürstl. Sächsische Residenz-Stadt Dresden hinein kommen könnte/ sihe/ da rieß der Tod auch wieder eine andere schöne Jugend-Blume / Jungfer Marien Lucretien von Schönberg/ dahin/ und verdoppelte dergestalt der Hoch-Adelichen Eltern ihr Betrübniß. Und da mußte auch eben ich ein harter Bote seyn / indem ich zu den hochbetrübten Herrn Vater / den von Schönberg / auff freundliches Zuschreiben eines hochschätzbaren Patrons / abgeschickt wurde / ihm den unvermutheten andern traurigen Todes-Fall zu hinterbringen/ und ihm deßwegen mit Trost an die Hand zu gehen. Ich erkante mich zwar auch schuldig/ dieses lieben vornehmen Mannes seinem Begehren Statt zu geben / es war die erste Bitte/ alleine/ du mein Gott weißt es/ was mir das vor ein saurer Gang war / ich hätte lieber wollen schweigen / und meinen Mund nicht auffthun / als daß ich solte solche traurige Zeitung verkündigen/ und weiß gewiß/ daß der von Schönberg/ ob er mich gleich sonst noch gerne höret / dennoch dißmahl mich vielleicht lieber nicht gehört hätte. Ich habe auch zwar von Mutterleibe an gerne getröstet / aber damahls war mir das Herz selbst entfallen / und hätte mich dessen gerne entbrochen / dennoch thate ich es / und wenn du / lieber Gott/ auff mein fleißiges Bitten nicht mir dein Wort in meinen Mund geleet / so hätte ich verstummen müssen/ ja wenn du nicht deinem Worte Krafft gegeben hättest/ so würde ich ein leidiger Tröster gewesen seyn. Doch war es noch nicht gnug. Es blüthete zwar noch die mittelste Jugend-Rose in dem Schönbergischen Lust-Garten/ Jungfer Maria Elisabeth von Schönberg. Allein es solte auch die verwelcken und abfallen/

len/

len / welche sonst der andern Verlust in etwas ersetzen / und das Trauren guter massen hätte lindern können. Diese wehete auch ein rauher Todes-Wind an / es mußte heißen: Tres faciunt Collegium, der Schwestern sollen drey / und die Zahl vollkommen seyn. Die Jüngste und Aeltste waren voran gegangen / die Mittelste solte nicht dahinden bleiben / sondern ihr himlischer Seelen-Bräutigam wolte sie auch nach sich ziehen. Zu dem Ende / und ihr sehnliches Verlangen zu stillen / ward in aller Frühe zu mir geschicket / ihr aus Gottes Wort zuzusprechen / die ich auch in Verachtung der Welt und irdlicher Sehnsucht nach dem Himmel nicht allein damals / sondern auch nach verrichteter Predigt in solcher schönen Ewigen Lebens-Andacht beständig verharrend antraff / und da sie auff Jesum ihre Augen zugeschlossen / einsegnete / unter den Gedancken / meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten / und mein Ende werde wie dieser Ende / IV. B. Mos. XXIII. 10. Da nun aber solche drey junge / fromme / edle / Gott und Jugendliebende Hergens-Töchter in der besten Blüthe ihr Leben geendet / wie solte es doch nicht Wunden / ja Hergens-Wunden geben / wie solte es nicht Trauren verursachen / wie solte es nicht die Augen der hochbetrübtten Eltern zu lauter Thränen-Quellen machen. Alleine wir wollen nicht mehr giessen / wo es zuvor schon naß genug ist / sondern uns vielmehr schicken zu dem / weßwegen wir bey angestellten Hoch-Adelichen Leich-Begängniß in diesem Trost-Hause des H. Geistes uns niedergelassen / nemlich / aus den reichen Trost-Brünnlein Israels / dem Worte Gottes / bey dieser dreyfachen Trauer Trost-Wasser zu schöpfen / insonderheit aber nach Anleitung derer erkieseten und aufgegebenen Leichen-Texte zu weisen / der Schönbergischen Jungfrauen schöne Jesus-Folge. Und damit solches verrichtet werde / dem allerhöchsten Gott zu Lob / Ehr und Preis / denen wohlseligen Schönbergischen Schwestern zu unsterblichen Nachruhm / denen Hoch-Adelichen Eltern / Groß-Eltern / Brüdern und ganzen hochansehnlichen Leyd-tragenden Freundschaft zu erquickenden Trost / uns allen aber zu nöthigen Unterricht und Erbauung unserer Seligkeit / so wollen wir die dazu bedürfftige Hülffe und Beystand des Heiligen Geistes von dem Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit im Nahmen Jesu erbitten durch ein gläubiges und andächtiges Vater-Unser / etc.

Eure Christliche Andacht wolle in der Furcht des H. G. G. G.
verlesen hören die drey absonderlichen

Leichen-Texte /

so bey diesem dreyfachen Leich-Begängniß zum letzten Ehren-Gedächtniß
derer Hoch-Adelichen Jungfr. Schönberginnen zu erklären be-
gehret worden / und zwar ist der
Aeltisten

Jungfer Marien Lucretien von Schönberg /

Genommen

aus Pf. XXXIX. 10. und lautet in unserer Teutschen
Sprache also:

Ich wil schweigen / und meinen Mund nicht auf-
thun / du wirsts wohl machen.

Die

Die Worte / so die Mittelste
Jungfer Maria Elisabeth von Schönberg /

zu ihren Leichen = Text erwöhlet / beschreibet

Job. Cap. XIV. 1. 2.

Der Mensch vom Weibe geböhren / lebt kurze
Zeit / und ist voll Unruhe. Gehet auff / wie ei-
ne Blume / und fället abe / fleucht wie ein Schatten
und bleibet nicht.

Der Jüngsten / als

Jungfer Annen Elisabethen von Schönberg /

erwöhltet Leib = Spruch ist zu befinden Jacob. I. 12. fol-

gendes Inhalts :

Selig ist der Mann / der die Anfechtung erduldet /
Denn nachdem er bewähret ist / wird er die Krone
des Lebens empfahen / welche Gott verheissen hat /
denen / die ihn lieb haben.

Lingang.

Sie sind Jungfrauen / und folgen dem Lamme nach /
wohin es gehet. Also nachdencklich / ihr meine geliebte / zum
Theil herzlich betrübtete Freunde / außertwehlte Kinder
Gottes / präsentiret und bildet dort ab der theure Johannes das
Choragium Virgineum, den schönen Braut - Reyhen oder
die schöne Jesus - Folge des Geistlichen Frauenzimmers / in seiner geheim-
ten Offenbarung am 14. Cap. v. 4. Und zwar auff Begehren nur gleichsam in
einem Entwurff darvon zu reden / so beschreibet er uns dieselbige / als

I. Eine heilige Folge / denn lieber / wer sind sie doch / die dem Lamme nach-
folgen? Sie sind Jungfrauen / saget Johannes. Der Jungfer Rahme ist
ein schöner holdseliger Rahme / der lieblich und fein klinget. Denn wie man eine
grüne Saat / schöne fruchtbare Bäume allezeit gerne und mit Lust ansiehet ; Also
ist auch leichtlich niemand / der nicht an einen schönen tugendsamen Frauen - Zim-
mer seines Hergens Lust und Wohlgefallen ersiehet / als die da solche Personen
sind / welche in ihren herrlichen Wachstumb stehen / an denen nicht allein aller-
hand schöne Früchte der Tugenden zu finden / sondern von denen auch künfftig in
allen Ständen schöne edele Zweige können und sollen gebrochen werden ; Und
nun unter solchen schönen Jungfr. Titul wird auch beschrieben die Schaar der
schönen Jungfrauen an dem Braut - Reyhen Jesu / die dem Lamme nachfolgen /
oder mit einem Worte / die Gläubigen / nicht allein die leibliche Jungfrauen /
welche dem Geschlechte und Stande nach Jungfrauen sind / die ihren Leib rein
und unverletzt behalten in Heiligung und Ehren / I. Thessal. IV. 4. und mit
Maria

Maria sagen können/ daß sie von keinem Manne wissen/Luc. I. 23. oder züchti-
ge Junggesellen/ die ihren Willen zähmen/ die sündliche Luste suppressiren/ und
sich in ihrem Ehelosen Stande der Zucht und Erbarkeit beflüssigen; (denn sonst
müßten die Verehlichten so wohl Mannes-als Weibs-Personen außgeschlossen
seyn/) sondern auch die geistlichen Jungfrauen/ sie mögen seyn weß Standes/ Ge-
schlechts und Alters sie wollen/ wenn sie nur von der Welt sich unbesleckt be-
halten/ Jac. I. 27. und ihrem himlischen Seelen-Bräutigam Christo Jesu getreu
verbleiben bis in Tod/ Offenb. II. 10.

Zwar die Papisten meynen hieraus gar unfehlbar ihr Münch- und Non-
nen-Leben zu behaupten/ weil gedacht wird/ daß die Jungfrauen und Jung-
gesellen/ die/ wie vorher stehet/ mit Weibern nicht besleckt sind/ dem Lämme
nachfolgen. Welches sie de Coelibatu carnali, und allein von der leiblichen
Jungfrauschaft außlegen/ daher auch den Ehlosen- dem heiligen Ehe-stand weit
vorziehen. Allein wir wollen uns mit ihnen iso in einzige Weiltläufftigkeit
nicht einlassen. Zumahl ihre Erklärung ganz wider den Sinn des Heil. Geistes/
auch ihr Vorgeben gar ungereimt ist/ denn dergestalt folgen würde/ daß keiner/
der im Ehestande lebt/ weder Ehemann noch Ehefrau in Himmel kommen/ und
selig werden könnte. So würde auch der Ehestand/ der doch Gottes Ordnung
ist/ vor unrein und unheilig müssen geachtet werden. Ja wie sie in ihren Klö-
stern ihre einmahl gelobte perpetuam castitatem, und stete Keuschheit halten/
beweiset der Ausgang/ und die schändlichen Thaten/ die wohl in ihren eigenen
Schriften auffgezeichnet zu finden. Darumb/ wie Aretas über diese Worte
schreibet: Hæc minimè ad vituperandum matrimonium proferuntur; (ho-
norabile namque est conjugium) neque virginitate dignâ laude indignum
redditur conjugium. Das ist: Dieses wird mitnichten den Ehestand zu
schelten fürgebracht/ (denn die Ehe ist ehrlich) und wird auch nicht/ weil
die Jungfrauschaft lobwürdig ist/ der Ehestand unwerth gemacht. Ist
demnach dieser Text nur von der geistlichen Jungfrauschaft und geistlichen Jung-
frauen zu verstehen/ sie mögen seyn in oder außser dem Ehestande: Die keinen an-
dern Bräutigam erkennen/ auch von keinem andern Mittler wissen wollen/ als
von Christo Jesu/ die ihre Seele nicht mit falscher Lehre/ oder Sünden wider das
Gewissen verunreinigen/ sondern gesund sind im Glauben/ Tit. I. 13. und eines
willigen Gehorsams im Leben sich beflüssigen/ zu dienen dem lebendigen Gott in
Heiligkeit und Gerechtigkeit/ die ihm gefällig ist. Denn wie in heil. Schrift die/
so nicht verharren/ denen Ehebrecherischen Weibern verglichen werden; Also wer-
den im Gegentheile die/ so bey dem Herrn Jesu/ und bey seiner Lehre im heiligen Le-
ben und Wandel mit aller Gedult im Creuz und Leyden außdauren/ reine Jung-
frauen genennet. Von dieser geistlichen Jungfrauschaft redet gar schön der weit-
berühmte Theologus Gerhardus sel. daß sie bestehe in Heiligkeit/ und des Glau-
bens Keinigkeit/ da Schande und Sünde/ Abgötterey und falscher Gottesdienst/
Irrthumb und Kezerey/ (so in heiliger Schrift Hurerey und Ehebruch genennet
werden/) mit allem Fleiß vermeldet wird/ denn wer in falsche Lehre geräht/ der be-
fleckt an sich die Keinigkeit des Glaubens/ und verleuret seine geistliche Jungfrau-
schaft der Seelen. Daß also die allein (ἧτοι εἰσὶν οἱ ἀπολογηταί,) welche einen rei-
nen Glauben/ ein heiliges Wesen/ und unstraffbaren Wandel geübet haben/ und
die Christo/ ihrem Manne/ als reine Jungfrauen vertrauet sind/ II. Cor.
X. 2. dem Lämme folgen. Welche ihre Folge denn auch uns beschrieben wird/ als

II. Eine selige Folge/ denn wem folgen sie doch? Dem Lämme. O der seli-
gen

B

gen Folge! wer diesem Lamm folget/ kan nicht irre gehen/ aber die einem andern nachheilen/ werden groß Herzeleid haben/ Pl. XVI. 4. Dieser Lammleins-Nahme ist dem Johanni so lieblich und üblich/ daß er ihn in die 29. mahl/ besage der Concordantien/ in diesem seinen Offenbarungs-Buche gebrauchet / und dadurch allezeit verstehet das Lamb Gottes/ auff welches Johannes der Täufer mit Fingern zeigt: Siehe/ das ist Gottes Lamb/ welches der Welt Sünde trägt/ I. Joh. I. 29. So da niemand anders ist/ als Jesus Christus/ wie es Petrus erkläret / wenn er erinnert / daß wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset sind / sondern mit dem theuren Blut Christi / als eines unschuldigen/ und unbesleckten Lammes/ I. Epist I. 19. Wie denn auch im Alten Testament Esaias unter diesen Lammis-Titul unsern Heyland Jesum Christum abmahlet/ als auff welchen alle blutige Opfer-Lämmer gedeutet haben. Diesem Lamm folgen die geistlichen Jungfrauen / nicht der Babylonischen Huren/ nicht dem Anti-Christ/ wie die andern/ derer gedacht wird im vorhergehenden XIII. Cap. v. 8. Die das Thier anbeteten/ derer Nahmen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes / das erwürget ist von Anfang der Welt. Denn dieser Anti-Christ ist der Mensch der Sünden / und das Kind des Verderbens/ welches Zukunfft geschicht nach der Wirkung des Satans mit allerley lügenhaftigen Kräfte und Zeichen / und Wundern/ und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit/ II. Thessal. II. 3. 9. 10. Nicht dem Teuffel/ denn derselbe ist ein Mörder von Anfang / und ist nicht bestanden in der Wahrheit / er ist ein Lügner / und ein Vater derselbigen/ Joh. VIII. 44. Er gehet aus/ ein falscher Geist zu seyn in aller seiner Propheten Munde / I. Kön. XXII. 22. Blanditur, ut fallat, arridet, ut noceat, illicit, ut occidat, wie Cyprianus von ihm anmercket; Er schmeichelt und pfeiffet den Leuten süsse vor/ daß er sie betrüge/ er lachet sie gleichsam an/ daß er ihnen schade / er locket / daß er sie tödte. Sie folgen auch nicht der Welt/ denn die liegt im Argen/ I. Joh. V. 19. Ihr Humor ist/ daß sie Sünde und Schande nicht groß achtet. Wer aber vom Bösen weicht/ der muß jedermans Raub seyn/ Esa. LIX. 15. Die Welt vergehet mit ihrer Lust/ hingegen wer den Willen Gottes thut/ der bleibet in Ewigkeit/ I. Joh. II. 17. Sie folgen nicht ihrem Fleisch und Blut. Denn das Fleisch gelüstet immer wider den Geist/ Gal. V. 17. und fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider Gott: Und die fleischlich sind/ mögen Gott nicht gefallen/ Rom. VIII. 7. 8. Sondern sie folgen dem Lamm/ ihrem Herrn Christo/ dem sie gelobet / und den sie angezogen haben in der heiligen Tauffe. Der da ist das Liecht der Welt. Wer ihm nachfolget / der wird nicht wandeln im Finsterniß / sondern wird das Liecht des Lebens haben / Joh. VIII. 12. Sie folgen ihm aber nach/ nicht mit Schritten des Leibes/ sondern mit Sitten des Herzens/ Gemüthes und Lebens. Und zwar solcher Gestalt/ daß es auch ist

III. Eine willige Folge/ denn wo folgen sie dann hin? *ὅπου ὁ ἀρνίον ἴδω* / nemlich das Lamm/ hingehet. Daraus den nicht zu schliessen/ daß sie/ wie Christus/ allgegenwärtig wären/ wie Hieronymus ehermals hierüber commentiret: Si agnus, ubiq; est, ergo & Sancti, qui sequuntur agnum, ubiq; censendi sunt. Wenn das Lamm sagt er/ über all ist/ so müssen auch überall seyn die Heiligen/ und die dem Lamm folgen/ wo es hingehet. Auff welche Art auch Gregorius Cassander schliesst/ Sancti non sunt à nobis absentes, quia sequuntur agnum, quocunque ivit, umb die Anrufung der Heiligen/ dadurch desto eher und mehr zu er-

zu er-

zu erweisen. Denn zu geschweigen/ daß Gott allein allgegenwärtig ist/ so wird allhier eigentlich nicht gehandelt von den Seelen der verstorbenen Heiligen / sondern von den Gläubigen dieser Welt / die dem Lamm Christo nachfolgen/ nicht in der Allgegenwart / oder andern Göttlichen Wercken/sondern wie er ihnen ein Fürbild gelassen hat/ daß sie sollen nachfolgen seinen Fußtapffen/ I. Pet. II. 21. in der Lehre/ Leben/ Leyden/ und Tode. Sie folgen ihm nach in doctrina, in der Lehre/ daß sie seine Stimme hören. Denn meine Schaffe/ spricht Jesus/ hören meine Stimme/ und ich kenne sie / und sie folgen mir / und ich gebe ihnen das ewige Leben/ und sie werden nimmermehr umbkommen/ Joh. X. 27. 28. Sie folgen ihm nach in vita, im Leben/ in vestigio charitatis, in den Fußtapffen der Liebe / daß sie sich unter einander lieben / gleich wie Er uns geliebet hat / und/ daß jederman darbey erkenne/ daß sie seine Jünger seyn/ so sie Liebe untereinander haben/ Joh. XIII. 34. 35. In vestigio innocentia, in den Fußtapffen der Unschuld und Heiligkeit/ deren sie sich bestreiffen/ so viel/ als in dieser Schwachheit möglich ist/ daß sie lassen ihr Glaubens-Licht leuchten für den Leuten/ daß sie ihre gute Wercke sehen/ und Gott im Himmel preisen/ Matth. V. 16. Daß sie beweisen also in ihrem Glauben Tugend / und in der Tugend Bescheidenheit/ und in der Bescheidenheit Mäßigkeit / und in der Mäßigkeit Gedult/ und in der Gedult Gottseligkeit/ und in der Gottseligkeit Brüderliche Liebe / und in der Brüderlichen Liebe gemeine Liebe/ II. Petr. I. 5. 6. 7. Und ob sie es gleich nicht so gut machen können als das Lamm / so haben sie doch den Fürsatz / durch Beystand des Heiligen Geistes dem H. Ern Jesu am nechsten zu kommen/ den übrigen Mangel ersetzende ex plenitudine gratia ipsius, aus der Fülle seiner Gnade / und so lange bessernde / bis sie im ewigen Leben zur Vollkommenheit gelangen. Sie folgen ihm willig nach in cruce, im Creuz und Widerwertigkeit / in vestigio patientia, in den Fußtapffen der Gedult und Sanftmuth. Nehmen auff sich sein Joch/ und lernen von ihm sanftmüthig und von Herzen demüthig seyn/ Matth. XI. 28. daß/ wie er nicht wieder schalt/ da er gescholten ward/ nicht dräuet/ da er leidet/ sondern stellet es dem heim/ der da recht richtet/ I. Petr. II. 23. Also auch sie die Hitze des Creuzes sich nicht befrembden lassen / als wiederführe ihnen etwas selzames/ I. Pet. IV. 12. in Betrachtung/ daß/ wer nicht sein Creuz auff sich nimmt/ und ihm nachfolget/ der ist sein nicht werth/ Matth. X. 38. Und daß sie durch viel Creuz und Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen/ Apostel-Gesch. XIV. 22. Sie folgen ihm willig nach in morte, im Tode/ wenn er ihre Seele vom Leibe abfordern / und sie zu sich in sein Reich nehmen wil/ da kömmt sie mit Paulo eine Lust an abzuschneiden / und bey Christo zu seyn/ Philipp. I. 23. Sie vergessen / was dahinden ist / und strecken sich zu dem/ was da vorn ist/ Philipp. III. 13. resolviren sich und sprechen :

Weg mit allen Schätzen/
 Du bist mein Ergehen /
 Jesu / meine Lust /
 Weg ihr eiteln Ehren /
 Ich mag euch nicht hören/
 Bleibt mir unbewußt /

B ij

Elend/

Schönbergischer Jungfrauen

Elend/Noth/
 Creutz/Schmach und Tod/
 Sol mich/ob ich viel muß leiden/
 Nicht von Jesu scheiden.

So geschieht es denn auch / daß sie ihm folgen werden in resurrectione, in der Auferstehung von den Todten / wenn die Stunde kömpt / in welcher sie in den Gräbern werden seine Stimme hören / und herfürgehen zur Auferstehung des Lebens / Joh. V. 28. 29. Werden hingerückt werden in den Wolcken / dem H E R R N entgegen in der Luft / und werden also bey dem H E R R N seyn allezeit / I. Thessal. IV. 17. Werden ihm dienen Tag und Nacht in seinem Tempel / und der auff dem Stuel sitzt / wird über ihnen wohnen / sie wird nicht mehr hungern noch dürsten / es wird auch nicht auff sie fallen die Sonne / oder irgend eine Hitze / denn das Lamb mitten im Stuel wird sie weiden / und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen / Offenb. am VII. 15. 16. 17. Und welche nun also in diesem Choragio vitae aeternae virgineo, oder an diesen Jungfer-Reyhen / der himlischen Seelen-Bräute Jesu seyn wollen / die müssen sich auch eines solchen Jungfräulichen Glaubens und Lebens beflüssigen / wie bishero gemeldet worden von denen / die dem Lamme nachfolgen. Sequamur fratres, sequamur agnam, quocunque ierit; sequamur patientem, sequamur & resurgentem, sequamur multo libentius ascendentem: Laßt uns folgen / lieben Brüder / laßt uns folgen dem Lamme / wo es hingehet; Laßt uns folgen dem leidenden / laßt uns auch folgen dem auferstehenden / am allerliebsten aber laßt uns folgen dem aufffahrenden Jesu / rufft uns allen zu / der fromme Bernhardus. Wer diesem Lamme / dem Herrn Jesu folget / der kan nicht irre gehen / denn Jesus ist der Weg; der kan nicht betrogen werden / denn er ist die Wahrheit; der kan nicht sterben / noch ewig verderben / denn er ist das Leben.

Solten und wolten wir uns aber nun aniso dergleichen herrliche schöne Jungfräuliche Tugend-Bilder vor Augen stellen / so können wir sie fast nicht besser finden / als unsere drey Hochadeliche Schönbergische Mit-Schwester. Denn die sind auch Jungfrauen gewesen / die dem Lamme nachgefolget haben / nicht nur in gemeinen Tugenden / sondern fürnemlich auch in der Gottseligkeit / welches der beste Adel ist / indem sie in allerhand Geistreichen Büchern sich täglich mit Gott unterredet / fleißig gebethet / und allezeit sich gefreuet / wenn sie in das Haus des H E R R N gehen solten / Ps. CXXII. 1. zu schauen die schönen Gottesdienste des H E R R N / und seinen Tempel zu besuchen / Ps. XXVII. 4. Ja indem sie auch jederzeit im wahren Glauben an ihren himlischen Seelen-Bräutigam beständig verharret / und mit unverfälschter Jesus-Liebe ihm angehangen / dergestalt / daß sie auch weder Geld noch Welt / weder Blattern noch Masern / ja bey so jungen Jahren auch den Tod nicht geachtet / vielweniger sich dafür gefürchtet / sondern jede mit Paulo gesagt: Ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürstenthumb / noch Gewalt / weder Gegenwertiges / noch Zukünftiges / weder Hohes noch Tieffes / noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes / die in Christo Jesu ist unserm Herrn / Rom. VIII. 38. 39. Darumb hat sie auch der / der sie je und je geliebet / zu sich gezogen aus lauter Güte / Jer. XXXI. 3. Da sie numehro allbereit ihren geheiligten Seelen nach / wie sie hier alle drey in Schwesterlicher Liebe

Liebe und rühmlicher Einträchtigkeit beyammen gelebet / und im Tode bald auff einander gefolget; Also auch dort in dem himlischen Braut-Reyhen mit einander / gleichsam zu Tange gehen / eingenommen in die grosse Schaar / welche niemand zehlen kan / für dem Stuel stehende und für dem Lamm / angethan mit weissen Kleidern / und Palmen in ihren Händen / und sprechen und singen: Heyl sey dem / der auff dem Stuel sitzt / unserm Gott und dem Lamm / Offenbar. am VII. 9. 10. Wir unterdessen / die wir ihnen nachsehen / und dergleichen Hoffnung haben / ein jeglicher in der Ordnung / da uns unser Jesus ruffen wird / aus dem Lande des Glaubens in das Land des Schauens zu folgen / wollen vor dismahl in der Folge-Andacht noch ferner verharren / und unsern Hoch-Adelichen und wohlseligen Mitschwestern zum unsterblichen Nachruhm / und uns allerseits zu Christlicher Nachfolge aus denen drey abgelesenen und beliebten Leich-Texten / wiewohl nur kurglich und einfältig weisen:

Der Schönbergischen Jungfrauen
Schöne JESUS = Folge.

Nach welcher die Aeltiste selig-verstorbene Jungfer Schönbergin uns gleichsam in einem schönen Emblemate oder Sinn-Bilde nochmals für Augen gestellet wird / wie dieselbe da in ihrem Beth-Kammerlein auff den Knien lieget / ihre Hand auf den Mund leget / mit dieser Uberschrift:

Toleranter,

Also folge ich meinem Heyland JESU
Gedultiglich.

Die Mittelste Jungfer Schönbergin
Finden wir / wie sie da uns vor Augen stehet / in der Hand haltende eine Rose / mit dieser Uberschrift:

Properanter,

Also folge ich meinem Heyland JESU
Geschwind und eilfertig.

Die Jüngste Jungfer
Sehen wir da gleichsam auff ihrem Siech-Bette sitzend / wie sie da ihre Augen auffschlägt gen Himmel / und ein gülden Läftelein erblicket / darauff nicht nur ihr Nahme / sondern auch eine schöne Erone gemahlet / mit dieser Uberschrift:

Perseveranter,

Also folge ich meinem Heyland JESU
Beständiglich.

Hierzu Jesu / liebster Heyland /	Zeuch uns nach dir /
Sende deines Geistes Beystand /	So folgen wir /
Der uns in alle Warheit leit /	Und eilen fort
Dir zu Ehr / uns zur Seligkeit.	Zum Himmelsport.

A M E N!

B ij

Abbar

Abhandlung.

S finden wir demnach / Geliebte und Andächtige JESUS-HERZEN / die schönen Jungfrauen / und unser schönes Schönbergisches Frauenzimmer / wie es dem Lamme nachfolget / und zwar was unter denselben anlanget

1. Die älteste Jungfer Schönbergin / Jfr. Marien Lucretien / so wird uns dieselbe angeführter massen / als gleichsam in einem Sinn-Bilde / für gestellt / wie sie da in ihrem Beth-Stübgen auff den Knyen lieget / ihre Hand auff den Mund leget / mit dieser Überschrift :

Toleranter.

Also folge ich meinem himmlischen Seelen-Bräutigam

JESU

Gedultiglich.

sagende mit David / aus dem XXXIX. Psalm:

Ich wil schweigen / und meinen Mund nicht auffthun /
du wirsts wohl machen.

Denn eben diese Worte hat unsere wohlselige Jungfer Schönbergin / unter andern Biblischen Trost- und Kern-Sprüchen ihr sonderlich zu ihrer Haus-Andacht erwehlet / und mit eigener Hand auffgezeichnet / als darmit sie sowohl in ihrer Kranckheit / als auch in anderer Widerwärtigkeit sie sich allezeit auffgerichtet / daß es bey ihr immer geheissen : Ich wil schweigen / und meinen Mund nicht auffthun / **H**Erz du wirsts wohl machen. In welchen Worten sie uns entdeckt :

1. Ihren verschwiegenen Mund.

2. Ihres hoffenden Herzens Grund.

Erstlich redet die schöne Schönbergin von ihrem verschwiegenen Munde / und spricht mit David : Ich wil schweigen und meinen Mund nicht auffthun. Es hatte der liebe David im Anfang dieses Psalms gedacht / daß es denen Gottlosen gemeinlich besser in der Welt gehe / als den Frommen / und das eben habe ihn manchmal unruhig gemacht / daher ihm auch je zu Zeiten ein und das ander Wörtlein entfahren / daß er sich mit seiner Zungen versündiget / aber er habe ihm numehr fürgesetzt / solches nicht mehr zu thun / er habe seinen Mund gezämet / und gleichsam ein Schloß darfür geleet / daß er nicht mehr über den so glückseligen Zustand der Gottlosen in dieser Welt murren wolle / allhier weil er doch nichts außrichte / sondern sich nur desto mehr an seinem Gott versündige / er sey doch zu wenig / solches zu tadeln / so könne er auch nicht schlecht machen / was Gott krümmet / darumb wolle er lieber schweigen / und seinen Mund nicht auffthun. Hier möchte wohl jemand sagen und fragen : Du lieber David / wie kömdest du denn auff's Schweigen? Weist du denn nicht / daß dir Gott deswegen die Zunge in den Mund geleet / daß du sein Lob erzehlen / und dem Nächsten damit dienen solt? Wilt du denn nun Gottes Lob hinführo verschweigen? Du biste ja den lieben Gott selber umb ein freudiges Auffthun deines Mundes. : **H**ERZ / thue meine Lippen auff / daß mein Mund deinen Ruhm verkündige / Pf. LI. 17. sagst ja auch anders wo : Gott es ist mein rechter Ernst / ich wil singen / und tichten / meine Ehre auch. Wohlauf Psalter und Harffen / ich wil frühe auff

auff seyn / ich wil dir danken unter den Völkern / ich wil dir lob singen unter den Leuten / Ps. CVIII. Aber nein / gleichwie Schweigen und Reden seine Zeit hat / Pred. III. 7. also weiß auch David gar wol / wenn er reden und schweigen sol. Drum / wenn er hie sagt / ich wil schweigen / und meinen Mund nicht auff thun / so redet er nicht von dem Verschweigen des Lobes Gottes / sondern allein nur von der jenigen Verschwiegenheit / daß er in seinem Creutz wolle gedultig seyn / hierinnen dem Willen Gottes sich ergeben / und ihm stille halten. Sintemahl das Stillschweigen ein gutes Anzeichen der Gedult ist / denn ein Ungedultiger thut nârrisch / Sprüchw. Cap. XVII. 4. murre mit Ungedult wider Gott / sähet mit dem Maule unvorsichtig heraus / und gibt seine Ungedult darmit gnugsam an Tag. Und lautet gar nachdencklich in seiner Sprache אבמתי obmutui, ich bin verstummet / oder / quasi domitura coërcitus filii, ich muß wohl schweigen / weil ich gleichsam mit einem Zaum und Gebiß angehalten werde / (vid. Lex. Avenar.) Da denn der Radix שחן eigentlich heisset / etwas zusammen binden / und hin und wieder gebraucht wird de colligatione lingvæ, von Zähmung und Lähmung der Zunge / da einer nicht mächtig ist / ein Wortgen zu sagen. Wie es gebraucht wird / Ezech. III. 21. Ich wil dir die Zunge an deinem Gaumen kleben lassen / אבמתי daß du erstummen solt. Und von dem unschuldigen und gedultigen Lamme Christo brauchet es Esaias / daß er sey wie ein Schaf / das verstummet für seinen Scherer / (Cap. LIII. 7. Conf. Ps. XXXI. 19. Ezech. XXIV. ult.) Von Xenocrate meldet Valerius Maximus, daß / als derselbe einmahls bey einer solchen Gesellschaft sich befunde / die andere Abwesende durch die Hechel zogen / schändeten und verleumbdeten / er aber daran keinen Gefallen haben wolte / sondern alleine stille schwieg / auch gefragt ward / warum er alleine so stille säße / und sein Völkgen nicht auch darzu schösse / er weißlich geantwortet: Quia dixisse me aliquando poenituit, tacuisse nunquam. (Lib. 7. c. 2.) i. e. Weil ihm wohl eher / daß er zu viel geredet / gereuet / das Schweigen aber noch niemahls Schaden oder Gefahr gebracht hätte. Also ist auch hier Davids sein Sinn / daß er sagen wil: Andere mögen immer hin plaudern / und viel Mauls haben / ich wil schweigen / ich wil ein Schloß an meinem Mund legen / oder wie es der selige Lutherus glossiret: Ich wil sie lassen fahren / und nicht murren wider dich. Ja er beschreibet noch mit andern Worten: Und meinen Mund nicht auff thun. Ich wil nicht alleine schweigen / sondern auch nicht einmahl den Mund auff thun / und mich lieber stellen / als wenn ich gar nicht reden könnte. Wenn mirs auch gleich oft nahe gebracht wird / und mich andere zur Ungedult anhegen / muß von denen / die mich hassen / eine und die andere Stich-Rede hören / so wil ich doch nicht antworten / wil des HERN Zorn tragen / denn ich habe wider ihn gesündigt / bis er meine Sache außführe / und mir Recht schaffe / Mich. VII. 9. Das heisset ja wohl stille geschwiegen / gedultig seyn / und auff die Güte des HERN hoffen. Wie denn nun er / und mit ihm unsere schöne Schönbergin entdecket

Zum andern des hoffenden Hergens Grund / denn das sind ihre Worte: Du wirks wohl machen. Nach der Grundsprache heist es: Ki attâ alita, denn du hast es gemacht / welches auch also die LXX Griechische Dolmetscher übersezet / ἐποίησας. Wie nun sonst das Præteritum nach Art der heiligen Sprache von allen und jeden Zeiten gebraucht wird / massen den Gelehrten bekant ist / also schiekt es sich hier auch nicht uneben / daß David spricht: Ich wil schwei-

schweigen/und meinen Mund nicht auffthun/ quia tu fecisti, facis & facies, weil du es/ lieber Gott/ gethan hast/ aniso noch thust/und auch ins fünff-
 tiqe noch wohl thun oder machen wirst. Wenn es aber Lutherus allhier
 durch das Futurum gibt/ du wirst wohl machen/ so deutet er damit an des
 Glaubens unfehlbare Gewisheit/ daß es Gott noch wohl machen werde/ so ge-
 wis/ als ob er es schon gemacht hätte. Ach freylich macht der liebe **G D Z**
 alles wohl/denn nunquam lineret Deus quicquam fieri malè, nisi ex malo face-
 re posset bonum, spricht Augustinus, **G D T** würde niemahls etwas Böses
 geschehen lassen/ wenn er nicht auch aus dem Bösen etwas Gutes zu ma-
 chen wüßte.

Und das hat nun auch wie gedacht/mit David unsere schöne Schönbergin
 bey sich jederzeit wol erwogen/wenn sie da in ihrer Andacht gelegen/ihre Hand auf
 den Mund geleet/und gesaget: Ich wil schweigen/und meinen Mund nicht
 auffthun/du wirst wohl machen. Denn sie merckte wohl/daß unter andern
 Tugenden die Verschwiegenheit auch sonderlich eine Jungfer wol zieret un beliebt
 macht/wie den auch der Tugend-Lehrer Sirach in seinem gülden Zucht-Buche/
 ein Weib/ das schweigen kan/vor eine Gabe Gottes hält/und hingegen sagt/
 daß ein waschafftig Weib einem stillen Manne sey/ wie ein sandiger Weg
 hinauff einem alten Manne / Cap. XXV. 25. Wie demnach unsere schöne
 Schönbergin ihrer von **G D T** verliehenen schönen Leibes-Gestalt mit aller-
 hand schönen Tugenden nichts nachgeben wolte; Also ließ sie es auch an der Ver-
 schwiegenheit nicht ermangeln / sondern ihr köstlicher Schmuck für Gott war
 der verborgene Mensch des Herzens unverruckt / mit sanfften und stillen
 Geist/ den also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt/
 die ihre Hoffnung auff Gott gesetzt/ I. Pet. III. 4. 5. Sie wußte sich stille und
 verschwiegen zu halten im Hause / sie wußte zwar wohl in Gesellschaft zu reden/
 daß sie nicht als ein Stock darbey saß / sondern was sie gefragt wurde / kurz / doch
 auch verständlich beantwortete / sie wußte aber auch wohl zu schweigen/und/wenn
 andere redeten/nicht drein zu waschen/welches ihr grosse Gunst machte. Sonder-
 lich aber lernet sie ihrem lieben **G D Z** stille zu halten / da sie von ihm mit
 Kranckheit heimgesucht wurde/sagte gleichfals in aller Gedult und Gelassenheit:
 Ich wil schweigen und meinen Mund nicht auffthun. Sihe / ich bin des
H E R R N Magd/sprach sie mit der edlen Maria / derer Nahmen sie führet / mir
 geschehe/was mein Gott wil/ und ihm wohlgefällt. Legt er mir gleich ein und
 das andere Creuzlein auff/ so wil ichs doch gerne und mit Gedult auff mich neh-
 men/ weil ich wohl weiß / daß Er mir nicht mehr aufflegen wird / als ich ertragen
 kan/ **G D T**/ der mir von Jugend auff so viel Wolthaten erwiesen / wirds auch im
 Tode mit mir wohl machen/ weil ich dadurch nicht verderbe / sondern zu dem schö-
 nen Himmels-Berge befördert werde.

Sehet/ Gott ergebne Herzen/ also gebet uns unsere wohl-selige schöne
 Schönbergin vor in ihren Ehren-Conduct, und schönen Jesus-Folge / wie sie
 demselben nachfolget so fein gedultiglich/ uns darbey weisende/ wie wir auch also
 recht schweigen lernen sollen / und zwar dieses nicht etwa nur in gemeinem Leben
 und Wandel/ sondern auch in allerley Creuz und Widerwertigkeit. Ach schwei-
 gen / schweigen ist eine schöne Tugend / wie mancher redet ein Wort / daß er oft
 viel Geld drumbe gebe/ daß ers nicht geredet hätte. Drumbe heisst es / schweige/
 schweige/ und laß dich nicht gelüsten andere Leute zu spliterrichten/ wer heute ste-
 het/ mag wohl zusehen / daß er nicht falle. Richte Gott nicht in seinem allweisen
 Willen

Wissen und Wohlgefallen/ denn wer hat des **H E R R N** Sinn erkant/ oder wer ist sein Rathgeber gewesen/ oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben/ das ihm werde wieder vergolten/ Rom. XI. 34. 35. Richte auch nicht deinen Nächsten/ denn wer bist du/ daß du einen frembden Knecht richtest/ er stehet oder fället seinem **H E R R N**/ er mag aber wohl auffgerichtet werden/ denn **G O T T** kan ihn wohl auffrichten/ Rom. XIV. 4. Kömpt dir über diß in Glaubens-Sachen ein und das andere schwer für/ daß du nicht alles alsobald kanst begreifen/ lieber/ so lerne auch hier gebührender massen schweigen/ und deinen Mund nicht auffthun wider das Wort der Verheißung **G O T T E S**/ nicht vielmehr deine Vernunft gefangen/ unter dem Gehorsam des Glaubens. Mulier taceat in Ecclesia, das Weib sol schweigen in der Gemeine/ spricht Paulus I. Cor. XIV. 34. Ein solch Weib ist unsere blinde Vernunft/wie also auch in uns der alte Adam/wenn der sich reget/ und in Creuz und Widerwärtigkeit uns den Mund zu weit auffperren wil/ daß wir wider **G O T T** murren/ sollen wir sie lassen schweigen. Bey den Völkern in Achaja sollen die Weiber über die Männer das Regiment haben/ bey uns aber ist solches de jure nicht gebräuchlich; Denn ein Weib sol nicht herrschen im Hause/ sondern es heisset; Er/ der Mann/ sol dein Herz seyn. Also auch/ wenn Frau Ratio, die Vernunft uns darzu antreiben wil/ daß wir wider **G O T T** und unsern Nächsten sollen murren/ alsdenn sollen wir sie/ die Vernunft/nicht lassen herrschen/ sondern **G O T T E S** Wort sol vor ihr den Vorzug behalten. Alleine wir haben doch leider mehr als zu viel diese böse Art an uns/ daß wir/wie die Hunde/in den Stein beißen/den wir fühlen/sehen aber nicht auff die Hand dessen/ der ihn geworffen; stirbet eines/ so muß bald der Medicus, bald der Apothecker/ bald die Wärterin Schuld dran haben/ da man doch wissen solte/daß man ohne **G O T T E S** Verhängniß dem Tode nicht zu theil werden kan/sintemahl der Mensch seine bestimmte Zeit hat. So sollen wir demnach lernen schweigen. Wie es also machte der Kayser Mauritius, daß ungeachtet/ der Tyranne Phocas sein Weib und Kinder hinrichten ließ/ er dennoch in aller Gedult solches verschmerzte und sagte: Justus es, Domine, & justum judicium tuum. **H E R R**/ du bist gerecht/ und deine Gerichte sind rechtschaffen/ Also practicirte es auch der fromme König David/ wenn der im Creuz war/ sagte er: **H E R R**/ du bist gerecht/ und dein Wort ist recht/ es ist mir lieb **H E R R**/ daß du mich gedemüthiget hast/ daß ich deine Rechte lerne/ Ps. CXIX. 127. it. v. 71. als wolt er sagen: Mache es/ wie du wilt/ ich habe es verdient. Also sollen auch wir uns dem Willen **G O T T E S** ergeben/ und darneben umb Gedult bitten/ denn die ist uns Noth/ auff daß wir den Willen **G O T T E S** thun/ und die Verheißung empfangen mögen/ Ebr. X. 36. Es ist ein köstlich Ding gedultig seyn/ und auff die Hülffe des **H E R R N** hoffen; Es ist ein köstlich Ding einem Mann/ daß er das Joch in seiner Jugend trage/ daß ein Verlassener gedultig sey/ wenn ihm etwas überfällt/ ic. Denn der **H E R R** verstößet nicht ewiglich/ sondern Er betrübet wohl/ und erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte/ denn Er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet/ Klaglied. III. 26. seqq. **G O T T** ist getreu/der uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen/ sondern machet/ daß die Versuchung so ein Ende gewinne/ daß wirs können ertragen/ I. Corinth. X. 13. Alleine das Adams-Fleisch wehret sich immer/ und fürchtet sich stets vor dem Creuz/ und ist auch nicht zu verwundern/ daß Fleisch und Blut/ wenn das Creuz bißweilen zu groß und zu häufig kömmet/ sich bey einem Christen nicht regen

gen sollte/ daß man immerdar flaget: **HERR**/ wie lange wilt du mein so gar vergessen/ wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir/ 2c. Psal. XIII. 1. seqq. **Gott** hilf mir/ denn das Wasser gehet mir bis an die Seele/ ich versincke im tieffen Schlamm/ da kein Grund ist/ ich bin in tieffen Wasser/ und die Fluth wil mich ersäuffen/ ich habe mich müde geschrien/ mein Hals ist heiß/ das Gesichte vergehet mir/ daß ich so lange muß harren auff meinen **Gott**/ Ps. LXIX. 1. seqq. Und also wäre es auch iso denen hochbetrübtten Hoch-Adelichen Vater und Mutter-Herzen nicht zu verargen/ daß sie so jämrig thun über den Verlust ihrer lieben drey wohlgezogenen und wohlgeratenen Jfr. Töchter/ denn kan eine Mutter nur eines einiagen Kindleins sonst nicht vergessen/ Es. XLIX. 15. wie solten denn die herzlieben Eltern ein ganzes Frauenzimmer vergessen können/ und in ihrem Hause nicht vermessen? Allein was zu thun? Wer kan das schlecht machen/ das **Gott** krümmet? Predig. VII. 14. Er ist **Gott**/ wer wil zu ihm sagen: Was machst du? Job. IX. 12. Machtet ihnen dieser/ wie dem Hiob/ eine Wunde über die andere/ Job. XVI. 12. so richten sie sich auch nach dem/ was Hiob bey gleichem vielfältigen Verlust seiner Kinder vor Gedancken und Trostworte geführet/ mit ihm sagende: Dominus dedit, Dominus abstulit, der **HER** hats gegeben/ der **HER** hats genommen/ der Nahme des **HER** sey gelobet/ Cap. I. 21. Er wirds wohl machen/ Psal. XXXVII. 5. Und die sie iht haben mit Trauren und Weinen ziehen lassen/ wird **ER** ihnen dermahleins wieder geben mit Wonne und Freuden ewiglich/ Baruch. IV. 23. Mit übrigen Murren und Ungedult richtet man nichts aus/ je mehr wir uns sperren/ je mehr der liebe **Gott** auff uns zuschlägt/ und geschicht offft/ daß man durch übermäßiges Trauren und ungedultiges Murren den lieben **Gott** mehr erzürnet. Vergönnet ist/ bitterlich zu weinen/ herzlich betrübt zu seyn/ und Leyde zu tragen/ man sol sich aber auch wieder trösten/ daß man nicht allzu traurig werde/ übrige Traurigkeit übertritt/ von Trauren kömmt der Tod/ und des Herzens Traurigkeit schwächt die Kräfte/ Sir. XXXVIII. 17. seqq. Ein jeder derowegen unter uns fasse seine Seele mit Gedult/ Luc. XXI. 19. stelle sich nechst dem Hiob vor den frommen Tobias/ von dem gerühmet wird/ daß er von Jugend auff **Gott** gefürchtet/ und seine Gebot gehalten habe/ daß er nicht erzürnet noch gemurret wider **Gott**/ der ihn hatte lassen blind werden/ sondern beständig blieben in der Furcht **Gottes**/ und ihm gedanckt alle sein Leben lang/ Cap. II. 12. Resolvire sich mit David: Ich wil schwetgen/ und meinen Mund nicht auffthun/ du wirsts wohl machen; Und mit dem Theuren Chur-Fürsten zu Sachsen/ Johann Friedrichen/ Christmildesten Gedächtniß:

Wies **Gott** gefällt / so nehm ichs an /
Umb Gedult wil ich ihn bitten.

Er ist allein / der helffen kan /
Und wenn ich schon wär mitten/

In Angst und Noth/

Leg gar im Tod/

Kan Er mich wohl erretten/

Gewaltger Weiß /

Solls seyn / so seys/

Ich gewinns/ wer nur wil wetten.

Und

Und lasse endlich dieses seinen Wunsck und Bitte zu **G D T T** seyn:

Erhalt mich nur in deiner Huld /
 Sonst / wie du wilt / gib mir Gedult /
 Dein Will der ist der beste.

Er wird in der That erfahren / daß es **G D T T** wohl machen / und den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen wird / Psal. LV. 23. Seine Hoffnung wird ihn nicht lassen zu schanden werden / Rom. V. 5. Denn wer ist jemahls zu schanden worden / der auff ihn gehoffet hat? Wer ist jemahls verlassen / der in der Furcht Gottes blieben ist? Wer ist jemahls verschmachtet / der ihn angeruffen hat? Sir. II. 12. Drumb hoffe

Und gläub feste /
 Daß das beste /
 So bringt Frommen /
 Wir in jener Welt bekommen.

II.

Wir wenden uns numehro zu der andern Jungfer / Marien Elisabethen / Gebohrnen von Schönberg / auch ihrem Begehren nach den erkieseten Leichen-Text zu berühren / den sie genommen aus dem Büchlein Hiob am XIV. 1. sqq. dieses Lauts:

Der Mensch vom Weibe gebohren / lebt kurze Zeit / und ist voll Unruhe / gehet auff wie eine Blume / und fället abe / fleucht wie ein Schatten / und bleibet nicht.

Nach welcher Worte Anleitung die wohl-selige Jungfer Schönbergin uns fürgestellet wird / wie sie da gleichsam vor unsern Augen stehet / und in der Hand hält eine Rose mit dieser Überschrift:

Properanter,

Also folge ich meinem Heylande Jesu

Eilfertig.

Welche Blumen-oder Rosen-Andacht die fromme Schönbergin mir gleichsam selbst an die Hand gegeben / da sie / als ein zartes Tugend-Röslein / auff ihrem Siech-Bette / zu verwelcken anfang / und auff ihr inständiges Verlangen ich ihr zusprach / und mit ihr unter andern von der Vergänglichkeith und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens discurrirte / darvon wir singen;

Heut sind wir frisch / gesund und starck /
 Bald morgen todt / und liegen im Sarc /
 Heut blühn wir wie ein Rose roth /
 Bald franck und todt /

Ist allenthalben Müß und Noth.

Eben gleichwie auch jenem Kayser / als er etliche Philosophos darumb ersuchte / wie doch das menschliche Leben wohl könnte abgebildet werden / geantwortet wurde / wenn man auff einen frischen Stock eine schöne Indianische Melcke mahlte mit der Umschrift:

TALES OPES, MEMENTO, PEREUNT.

Gedencke / daß solche herrliche schöne Blumen im Augenblick verderben können.

Und eben das weisen uns auch die zu erklären vorhabende Text-Worte / in welchen uns nichts anders beschrieben und abgemahlet wird / als des menschlichen Lebens Kürze und Vergänglichkeit / und zwar

Theils Categoricè seu Apertè, mit einer klaren und entdeckten /

Theils auch Allegoricè seu Opertè, mit einer verblünten und verdeckten Redens- Art.

Entdeckter Weise / oder klar und deutlich sagt Hiob: Der Mensch vom Weibe geboren / lebt kurze Zeit / und ist voll Unruhe;

Verdeckter und verblünter Weise aber redet er davon unter dem schönen Blumen- und Schatten-Bilde/sprechende: Gehet auff wie eine Blume / und fället abe / fleucht wie ein Schatten / und bleibet nicht.

Was das Erste belanget / so fragt sichs dabey nicht unbillich / wessen Leben er denn verstehe / das so flüchtig und vergänglich sey? Mit einem Wort / so hat er hier sonderlich mit des Menschen Leben zu thun / und sagt: Der Mensch vom Weibe geboren. Meynet damit alle und jede Menschen / denn in seiner Sprache braucht er das Wort אָדָם , anzuzeigen / daß / wie wir alle von einem Vater Adam her stammen / also sey auch niemand allhier darvon außgeschlossen / sie mögen seyn / wess Standes und Geschlechts / wess Ansehens / Dignität / und Herrlichkeit sie immer wollen / sutenahl in unsers HErrn Gottes seiner Logica, sie ihrer leiblichen Gebühr nach alle in uno eodemque Prædicamento alle eines Gelichters sind / es heisset von allen / terra es, terram geris, terram teris, & in terram reverteris, du bist Erde / trägst Erde / trittst Erde / und solt wieder zuw Erden werden / Gott / der die Welt gemacht hat / und alles was drinnen ist / hat gemacht / daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auff den ganzen Erdboden wohnen / und hat Ziel gesetzt / zuvor versehen / wie lange und weit sie wohnen sollen / Apostel-Geschicht XVII. 24. seqq. Es seket aber Hiob auch noch darzu / und spricht: Der Mensch vom Weibe geboren / uns zu erinnern des elenden Zustandes / daß wir alle in Sünden empfangen und geboren sind / massen ein jeder die Erb-Sünde von seinen Eltern mit sich bringet / welche durch das erste Weib / Hava / aus List des Teuffels dem menschlichen Geschlecht ist angeerbet worden. Gleichwie nun der Tod der Sünden Sold ist / und zu allen Menschen hindurch gedrungen / die weil sie alle gesündigt haben / Rom. V. 12. Cap. VI. 23. Also haben es auch allhier die Griechischen LXX Dolmetscher nicht uneben gegeben / durch das Wörtlein $\beta\epsilon\omicron\tau\omicron\varsigma$, welches so viel heisset / als sterblich / weil wir alle sterben / und dem Tode herhalten müssen. In Betrachtung dessen / sagte jener Philosophus: Omnem miseriam dixeris, si hominem dixeris, das Wort Mensch begreift in sich alles Elend. Denn es ist auch ein elend jämmerlich Ding / umb aller Menschen Leben / von Mutterleibe an / bis sie in die Erden begraben werden / die unser aller Mutter ist / da ist immer Sorge / Furcht / Hoffnung / und zuletzt der Tod / wie etwan Sirach redet Cap. XLI. 1.

Was sagt aber nun Hiob von diesem Menschen vom Weibe geboren / und dessen Leben? Er beschreibet es / als ein kurzes / und auch als ein unruhiges Leben. Als ein kurzes Leben / wenn er spricht: Der Mensch vom Weibe geboren / lebet kurze Zeit. Keiner bringt es heute zu Tage mit seinem Alter so hoch / wie

etwan

etwan Noah/ Lamech/ Methusalah / und andere Väter mehr / die vor und also-
bald nach der Sündfluth gelebet haben. Sondern da heisst es / meine Tage
sind einer Hand breit / bey dir / und mein Leben ist wie nichts vor dir / wie
David redet im Psal. XXXIX. 6. Hieß es zu Moses Zeiten schon / unser Leben
währet 70. Jahr / wenn es hoch kömpt / so sinds 80. Jahr / und wenn es
köstlich gewesen ist / so ist es Mühe und Arbeit gewesen / denn es fährt
schnell dahin / als flöhen wir davon / Ps. XC. 11. seqq. Was wollen wir denn
von unserer Lebens-Zeit sagen / da der hunderte kaum das 20. oder 30. geschweige
denn das 70. oder 80. Jahr erreicht / sondern die meisten in ihrer besten Blüthe
dahin sterben müssen. Wil iso nicht sagen / was vor ein kurzer vergänglichher
Augenblick unser Leben sey / wenn wir dasselbe gegen die Ewigkeit ansehen und be-
trachten wolten. Derowegen wir billich singen:

Ach wie ein kleinen Augenblick
Währet doch des Menschen Leben /
Stets sind wir mit des Todes Strick /
Wie Vögelein umbgeben /
Einer Hand breit unsre Tage sind /
Ja wie gar nichts zu achten /
Verfliessen wie ein Strom geschwind /
Und wie des Nachts die Wachten.

Über dieses aber / so kurz es auch immer ist / sagt doch Hiob noch darzu / daß
es sey ein unruhiges Leben / voller Unruhe. Im Ebreischen stehet das
Wort 77, welches von der Unruhe beydes an Leib und an der Seelen / so wohl
auch am Gemüthe gebraucht wird. Ich wil hier nicht viel sagen / von der Unruhe /
welche manche sich selbst verursachen / wie David dergleichen Leute aufführet / die
einhergehen / wie ein Schemen / und machen ihnen viel vergeblicher Un-
ruhe / sie samlen / und wissen nicht / wer es kriegen wird / Ps. XXXIX. 7. Oder
wie sich mancher viel Unruhe macht / aus Ungedult / wenn ihm nicht alsobald alles
nach seinem Kopffe und Sinne gehen wil / und nicht weiß oder wissen wil / wo er
sich lassen oder hinwenden sol. Sondern man bedencke nur / was vor Unruhe in
allen Ständen sich täglich hin und wieder ereignet / wie einer bald von dieser / bald
von jener Widerwärtigkeit geplaget wird / darvon bey anderer Gelegenheit mit
mehreren gehandelt werden kan / iso es die Zeit nicht zuläßt.

Da wir nun vielmehr mit anführen müssen / wie Hiob / und mit ihm unsere
wohlsel. Jfr. Schönbergin / bey ihrer in der Hand haltenden Rose / des menschl.
Lebens Flüchtigkeit uns auch versteckter und verblümter weise vorstellig ma-
chet unter dem Blumen- und Schatten-Bilde. Unter dem Blumen-Bilde /
wenn gesagt wird: Der Mensch gehet auff / wie eine Blume / und fället abe.
Die Blumen gehen im Garten und Felde schöne auf / sind lustig und lieblich anzu-
sehen / dahero auch Christus selbst ihre Schönheit preiset / daß auch Salomon
in seiner Herzlichkeit nicht so schöne bekleidet gewesen sey / als der selben eine /
Matth. VI. 29. Also ist's auch beschaffen mit dem menschl. Leben / wenn ein Mensch
gebohren wird / da ist lauter Lust und Freude / da hat man an den kleinen Kindern
lauter Lieblichkeit und Ergötzlichkeit / noch mehr Lust und Freude aber / wenn die
Söhne aufwachsen in ihrer Jugend / wie die Pflanken / und die Töchter /
wie die außgehauenen Ercker / gleich wie die Palläste / Ps. CXLIV. 12. Alleine

wie lange währet diese Lust und Freude? wie bald ist's doch geschehen / daß ein Blümgen / ein Röslein / das ist in seiner schönsten Zierde da stunde / bald von dem Viehe / entweder mit Füßen zertreten / oder von demselben abgefressen; Bald auch von dem Acker mit abgehauen wird; Eben so gehets auch mit dem Menschen / ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras / er blühet wie eine Blume auff dem Felde / wenn der Wind darüber gehet / so ist sie nimmer da / und ihre Stätte kennet sie nicht mehr / spricht David Ps. CIII. 15. 16. Nechst diesem Blumen-Bilde schattiret auch Hiob die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens gar artig ab / unter dem Schatten-Bilde / wenn da stehet: Der Mensch fleucht wie ein Schatten / und bleibet nicht. Der Schatten ist ein schlechtes verachtetes Ding / ja eigentlich davon zu reden / fast kein Ding zu nennen / weil er nicht das vollkommene Wesen eines Dinges hat / noch etwas selbständiges oder greiffliches ist / sondern folget dem Licht und Leibe / so bald sich diese verlieren / so verleuret sich auch der Schatten; So auch das menschliche Leben / weil dem Menschen das Licht noch scheint / und das Leben seine natürliche Feuchtigkeit / seine Regung und Bewegung hat / so ist's noch etwas / wenn es aber mit dem allen aus ist / so heist es / wie David spricht: Ist doch der Mensch gleich wie nichts / seine Zeit fährt dahin / wie ein Schatten / Ps. CXLIV. 4. oder / wie es im CII. Psalm v. 12. lautet / meine Tage sind dahin / wie ein Schatten. Der Schatten ist unbeständig / als welcher bald groß / bald klein ist / bald verschwindet er gehlings / ehe man sichs versiehet / alles / nach dem das Corpus und der Leib / von dem er entspringet / so und so bewegt wird; So stehet auch unser Leben / in niemands Händen / sondern bey Gott / woher es auch seinen Ursprung hat / nach dem derselbe einem und dem andern ein kurz oder langes Leben verleihet. Alleine je länger der Schatten / je näher ist man der finstern Nacht; Also auch je länger der Mensch lebet / je näher kömpt er dem finstern Thal des Todes. Ja gleichwie im hellen Mittag / der Schatten dem Menschen immerdar auff dem Fusse nachfolget / am Abend aber vor ihm hergeheth; ganz schmal / und bisweilen noch wohl einst so lang / als der Wandersmann ist; Eben so gehet es auch her in unserm Leben / denn wenn mancher meynet / er wolle nun erst recht anfangen zu leben / weil seine Zeit nur auf die Helffte / und in die Mitten kommen; sihe / so schleicht denn der Tod ihm immerdar auff den Fersen nach / und rückt manchen dahin / ehe er sichs vermuthet; Am Abend aber / wenn das liebe Alter sich herzu nahet / da gehet dieser lange Streckbein vor dem Menschen immer her / er zeigt ihm den Spieß / schüttelt den Seiger / und schreyet ihm in die Ohren: Hodie mihi, cras tibi; Heute mir / morgen dir. Heist demnach billich / der Mensch fleucht / wie ein Schatten / und bleibet nicht.

In Betrachtung dessen sagt unsere wohl-selige Jungfer Schönbergin nicht uneben:

Properanter,
Also folge ich meinem Heylande Jesu
Eilfertig.

Denn auch sie ihres Orts des menschlichen Lebens Flüchtigkeit und Vergänglichkeit bey sich jederzeit wohl zu erwegen pflegte. Sie blühete unter dem Hoch-Adelichen Frauenzimmer / wie eine liebliche Blume / und schöne volle Rose / die Hoch-Adelichen Eltern hatten an ihr alle ihre Hergens-Lust und Vergnügen / alleine dem allen ungeachtet / so hatte sie doch stets nur ihre schöne
Him-

Himmels- und Sterbens-Gedanken/ sie gedachte nur immer Himmel an / und wolte von diesem Leben nichts hören / sondern redete nur allein vom Sterben; Geld und Gut / und was sonst Welt-schmerkende und wollüstige Herzen erfreuen mag / hatte sie längst verachtet / und vergessen / dahero sagende :

Fahr Welt / fahr immer hin /
 Gen Himmel steht mein Sinn /
 Das Irdisch ich verfluche /
 Das Himlisch ich nur suche /
 Ade / du Welt-Gerümmel /
 Ich wehle mir den Himmel.

Warumb aber das? Denn wie die Blumen / ob sie gleich endlich verwelcken und abfallen müssen / dennoch Samkörnlein hinter sich lassen / aus welchen auff den Frühling wiederumb andere herfür blühen; Also wuste auch unsere wohl-selige Jun-fer Schönbergin wohl / daß / ob sie gleich iso / als eine schöne Blume / aus dem liebreichen Ehegarten ihrer Hoch-Adelichen Eltern / durch den Tod würde abgemeyet werden und verwelcken / sie dennoch an jenem Tage / wenn das Verweßliche wird anziehen das Unverweßliche / und diß Sterbliche die Unsterblichkeit / 1. Cor. XV. 54. alsdenn viel schöner und herrlicher wieder hervor grünen und blühen würde. Darumb kam sie auch eben auf diesen Blumen-Text / daß sie in Erwegung der zukünftigen Herrlichkeit sich so zeitlich der Unbeständigkeit und Vergänglichkeit dieses Lebens erinnert / und mit Hiob gesaget: Der Mensch vom Weibe geboren / lebt kurze Zeit / gehet auff wie eine Blume / und fället abe / fleucht wie ein Schatten / und bleibet nicht.

Mit welcher ihrer Blumen-Andacht sie uns den ferner zu unser aller seliger Erbauung nachfolgende schöne Blumen-Regeln an die Hand gibt / als nemlich:

An Blumen spiegle dich.
 Den Blumen gleiche dich.
 Bey Blumen tröste dich.

Nach der Ersten Regul heisst es:

An Blumen spiegle dich.

Erinnere dich / O Mensch / deiner Flüchtigkeit und Nichtigkeit. Bedencke / wie eine Blume so bald vergehet / ob sie gleich noch so schöne blühet / es mag leichte ein Windgen kömen / so ist sie nimmer da / und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Eben so kan auch der Tod mit dir bald fertig werden / es mag leichte ein Fiebergen oder andere Kranckheit über dich kommen / so bist du dahin. Drum verlass dich doch keiner auff seine Schönheit / wer war schöner als Absolon / und dennoch musste er in der besten Blütche seines Alters dem Tode herhalten. Bedencke an den schönen Sleiniz in Meissen / wie er also ins gemein genennet worden / welcher / damit er sich nicht seiner Schönheit wegen erheben möchte / ihm über seinen Spiegel ein Todten-Gerippe / mit Würmen und Schlangen umbwunden / machen liesse / daß so oft er im Spiegel seine schöne Gestalt sehe / er sich darbey allezeit erinnere / sein Leib würde bald auch im Tode Cibus vermium . eine Speise der Würme werden / welches auch also geschehen / denn da man nach seinem Tode etliche Tage hernach das Grab eröffnet / hat sichs befunden / daß umb seinen Leib eine Schlange herum gewunden ist angetroffen worden. Es ist zwar Schönheit ein herrlich Ding / und läßt sich wohl ansehen / und wenn eine schöne Seele in einem

einem schönen Leibe wohnet / so wird ein Mensch desto mehr geliebet / alleine / es mag gleich ein Mensch sowohl innerlich / als äußerlich schön seyn / so muß er doch sterben / und den Würmen zu Theil werden ; Welches demnach sonderlich auch alle hoffärtige Schminckstöckgen wohl mercken möchten. Zu geschweigen aniso derjenigen / welche sich auff ihre Stärcke und Reichthum verlassen / sich an ihrem von Gott bescherten Segen nicht lassen begnügen / sondern scharren und fragen / und dencken / es werde nicht zureichen / wenn ihnen gleich Gott immer ein Kind nach dem andern wegnimmt / und also niemand haben / dem sie etwas vorsparen könten ; Da sie doch vielmehr sich mit dem ungerechten Mammon solten Freunde machen / Luc. 1. und dargegen bedencken / daß dieses alles nur währet eine kleine Zeit / und hilft doch nicht zur Seligkeit.

Die Andere Lebens-Regul heist :

Denen Blumen gleiche dich.

Und zwar 1. in vigore, In ihrem Wachsthum / daß wie die Blumen lieblich daher wachsen / also auch du / der schönen Blume zu Saron nachfolgest / und in deinem Christenthumb von Tage zu Tage zunehmest. Ist etwa ein Lob / ist etwa eine Tugend / der strebe nach / Philipp. IV. 8. Wende Fleiß dran / und reiche dar in deinem Glauben Tugend / und in der Tugend Bescheidenheit / und in der Bescheidenheit Mässigkeit / und in der Mässigkeit Gedult / und in der Gedult Gottseligkeit / und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe / und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe / II. Petr. I. 5. seqq. 2. In colore, in der Farbe / und Schönheit / daß du nicht etwa denen Kindern dieser Welt dich gleich stellest / Rom. XII. 2. sondern vielmehr dich befleissigest / daß du in einem heiligen und keuschen Wandel deinem Herrn und Heylande Christo Jesu wohl gefallen mögest / II. Corinth. V. 9. Gleiche auch denen Blumen 3. in odore, dem Geruche nach / daß / wie die Blumen einen lieblichen Geruch von sich geben / also auch du den Geruch eines Christlichen und Gott wohl-gefälligen Lebens von dir geben mögest / daß / wie Christus uns hat geliebet / und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer / Gott zu einem süßen Geruch / Ephes. V. 2. Also auch du dich Gott und deinem Nächsten durch die Liebe zu einem süßen Geruch auffopferst. Von Jacob stehet / daß / als er in den Kleidern Esaus zu seinen Vater Isaac gekommen / da habe Isaac alsobald den lieblichen Geruch seiner Kleider gerochen und gesagt / der Geruch meines Sohnes ist wie ein Geruch des Feldes / das der Herr gesegnet hat / I. B. Mos. XXVII. 27. und stehen etliche der Aufleger in den Gedancken / es haben die Kleider Esaus einen lieblichen Geruch in sich gezogen von den Kräutern und Blumen des Feldes / dieweil er als ein Jäger die meiste Zeit auf dem Felde gewesen ; Wiewohl diese Meynung besser / daß die Kleider Esaus / sonderlich die / welche er anzuziehen pflegen / wenn er als Primogenitus das hohe Priesterliche Ampt verwaltet / und Rebecca in Verwahrung gehabt / von den wohlriechenden Sachen / welche darbey gelegen / den Geruch bekommen. Alleine es sey / wie ihm wolle / so haben wir doch daraus diß Morale wohl zu mercken / welches auch die heiligen Kirchen-Väter hierbey anführen / daß / wie auff dem Felde nicht einerley Art Blumen / sondern vielerley stehen / deren jedwede ihren besondern Geruch von sich gibt / daß anders eine Rose / anders eine Viole / und so fort / reucht ; Also sollen auch wir immer aus einer Tugend in die andere gehen / und also mit solchen schönen Tugend-Geruch Gott und Menschen erfreuen. Darvon auch der heilige Augustinus gar schön redet : Odor bonus, spricht er / fama bona est, quam quisque vitæ bonis operibus habuerit,

buerit, dum vestigia Christi sequitur & pedes ejus preciosissimo odore perfundit. Ein guter Geruch ist ein guter Name/welchen ein jeder von den Wercken eines guten Lebens hat / indem er denen Fußstapffen Christi nachfolget/und seine Füße gleichsam mit einem köstlichen Geruch anfüllet. Denen Blumen gleiche dich auch endlich 4. in Valore, dem Nutzen nach / daß gleichwie die Blumen sehr nützlich sind zur Arzney / und deswegen oftmahls viel gelten; Also sollen auch wir einander in unserm Christenthumb nützlich und dienlich seyn/und die Wercke der Christlichen Liebe erweisen/also/daß wir die Hungerigen speisen / die Durstigen träncken / die Nackenden kleiden / 2c. Matth. XXV. 35. 36. Esa. LVIII. 7.

Die Dritte und letzte Lebens-Regul heist
 Bey Blumen tröste dich.

Ist diß Leben gleich kurz/daß oft mancher wie eine Blume bald verwelcken und dahin muß/ nun so tröste dich des langen Sommers in dem ewigen Freuden-Leben/ da du dargegen in dem himlischen Paradies-Garten ewiglich grünen und blühen / und nimmermehr wieder verwelcken wirst. Ist dein Leben in dieser Welt voller Unruhe / daß / wie eine Blume auff dem Felde Regen und Wind/ und sonst allerley Ungewitter außstehen muß; also auch dir manche trübe Luft unter die Nase gehet/ was ist's mehr? Es muß doch endlich ein Ende nehmen/und dich durch einen seligen Tod zur ewigen Ruhe befördern / wenn es heisst: Selig sind die Todten / die in dem Herrn sterben / denn sie ruhen von aller ihrer Arbeit / Offenb. XIV. 13. Wie ein Gärtner bey Zeiten eine gute Blume außhebt/und vor dem Ungewitter wohl verwahret; Also werden auch die Frommen und Gerechten hinweggerafft vor dem Unglück / Esa. LVII. 1. und kommen zur Ruhe / daß sie wohnen in den Häusern des Friedens / in sicherer Wohnung/ und in stolzer Ruhe / Esa. XXXII. 18. Mußt du mit Betrübnis erfahren/ daß dir die Deinen/ als schöne Blumen/ auch oft eine nach der andern/ so zeitlich abfallen/ verwelcken / ja wie ein nichtiger Schatten gleichsam darvon fliehen/ und nicht bleiben/daß mancher darüber klaget und sagt: Es ist doch immer Schade/ daß eine so schöne Jugend-Blume in der besten Blüthe/und in dem lieblichsten Frühling ihres Alters so bald hat verwelcken und abfallen sollen; Es ist immerdar Schade/ daß diese holdselige Augen nun sollen verschlossen seyn; Es ist immerdar Schade/ daß dieser freundliche Mund / und wohlberedte Zunge nun sollen hinfüro stumm seyn; Es ist immerdar Schade/ daß dieser so schöne und gerade Leib sol im Grabe verwesen/ und von den Würmern verzehret werden. Es ist immerdar Schade/ daß die hurtigen Füße / die der Hochadelichen Fr. Mutter in ihrer Haupthaltung so willig an die Hand gegangen/und zu jeder Zeit/ auch nur auff ein blosses Wincken/ihren mütterlichen Befehl schleunigst außgerichtet/ nunmehr erstarren/ und im Sarge da außgestreckt liegen sollen; So sollen doch wir Christen nicht also reden noch gedenccken / sondern vielmehr sagen: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches; Da eben diese so schöne Jugend-Blumen dermahleins in dem Frühlinge des Jüngsten Tages werden aus der Erden wiederumb hervor grünen / und in den himlischen Paradies-Garten versetzt werden; da eben diese holdselige Augen werden wieder eröffnet werden / und Gott sehen von Angesicht zu Angesicht / 1. Corinth. XIII. 12. Da eben dieser wohlberedte freundliche Mund und Zunge Gott im Himmel mit unaussprechlicher Freude ohne Aufhören/loben und preisen werden/da dieser sterbliche/nichtige und verweßliche Leib wird ähnlich werden dem verklärten Leibe Christi/ Philipp.

III. 21. Da endlich die vormahls hurtigen Füße werden über die Wolcken schreiten/ und in Himmel hinein springen/ da sie dem Lamme nachfolgen/ und Gott dienen werden Tag und Nacht/ Offenb. XIV. 15. seqq. Das mag ja ein herrlicher Trost seyn/ welcher billich einen jeden zu einer eifertigen Jesus-Nachfolge anreizen sol.

III.

Folget endlich an den Reihnen der Hoch-Adelichen Schönbergischen Jungfrauen/ die dem Lamme nachfolgen/ die dritte Hoch-Adeliche Jungfer Anna Elisabeth/ Gebohrne von Schönberg/ welche sich die schönen Worte des Apostels Jacobi in seiner Epistel am I. v. 12. zu ihrem Leichen-Text erkieset/ da er spricht:

Selig ist der Mann/ der die Anfechtung erduldet/ denn nachdem er bewährt ist/ wird er die Krone des Lebens empfangen/ welche Gott verheissen hat/ denen die ihn lieb haben.

Welchem nach die getreue wohl-selige Jungfer Schönbergin uns vorgestellt wird/ wie sie da gleichsam auff ihrem Tod-Bette liegt/ ihre Augen auffschlägt gen Himmel/ und da ein schön Täfflein erblicket/ darauff nicht nur ihr Nahme/ sondern auch eine schöne Krone gemahlet/ mit der Überschrift:

Perseveranter,

Also folge ich meinem Heylande Jesu

Beständig.

Wey welcher ihrer beständigen Jesus-Nachfolge sie uns denn zweyerley wohl in acht zu nehmen an die Hand giebet/ nemlich 1. so wohl der Beständigkeit Fleiß. Als auch 2. der Beständigkeit Preis.

Sehen wir an I. der Beständigkeit Fleiß/ und darbey 1. Wer denn der Beständigkeit sich bestreiffet? So spricht Jacobus: Selig ist/ *o avne*, der Mann/ der die Anfechtung erduldet. Hierbey dürffte wohl Meister Klügling sagen: Wie kömpt denn die selige Hoch-Adeliche Jungfer Schönbergin darauff/ daß sie diese Worte auff sich ziehen/ und ihr beymessen wil? Es wird ja hier von einem Manne/ und nicht von dem Weiblichen Geschlecht geredet; Alleine die Gottselige Jungfer erinnerte sich dessen wol/ was Paulus sagt: Hier ist kein Mann noch Weib/ sondern allzumahl einer in Christo Jesu/ Gal. III. 28. Sintemahl was die Übung in der Beständigkeit/ und die Belohnung derselben anlanget/ da sind die Weibs-Personen keines wegés außgeschlossen/ sondern auch sie können standhaftige Mannes-Herzen haben/ und wie im Ps. I. 1. zwar stehet/ *aschre hailch*, *beatitudines Viri*, das eigentlich so viel wäre/ als wohl dem Manne; deswegen aber doch das Weibliche Geschlecht nicht außgeschlossen ist; Dahero es auch Lutherus in unserer Teutschen Bibel ins gemein gegeben: Wohl dem (er sey Mann oder Weib/) der nicht wandelt/ 2c. Also wird auch hier in unserm Texte das Weibliche so wohl/ als das Männliche Geschlecht/ verstanden/ da gesagt wird: Selig ist der Mann/ 2c. Denn durch solche Redens-Art pfleget die heilige Schrift offft dasjenige/ was beydem Geschlechte zukömmt/ nur dem Männlichen/ als dem vornehmsten/ bezumessen und zuzulegen;

2. Worinnen aber sol man sich denn der Beständigkeit bestreiffen? In der Anfechtung. Denn so lauten die Wort unsers Texts: Selig ist der Mann/ der

der die Anfechtung erduldet. In seiner Sprache nennet er es *μεγαλυον*,
 welches heisst allerley Widerwärtigkeit / so einem so wohl an der Seele / als am
 Leibe wiederfahren mag / wie die Plagen Egypti also in der Griechischen Bibel ge-
 nennet werden / V. B. Mos. VII. 19. und Christus nennet alle sein Leyden auch also /
 Luc. XXII. 28. Ja es heisset auch sonderlich eine solche Versuchung / da man einen
 examiniren / und erfahren wil / was an ihm zu thun / was er gelernet / wie weit er
 kommen / und sich seine profectus in diesem oder jenem Dinge erstrecken. Denn
μεγαλυον, davon *μεγαλυον* her derivirt wird / heisst eben so viel / als *rem intimè*
considerare, *examinare*, *in ejus naturam*, *requisita & notas inquirere*, et was
 von innen und durchaus wohl überlegen / seine Natur / Eigenschaften
 und Kennzeichen aufsuchen / wie es also gebraucht wird / II. Corinth. XIII. 5.
ελεγετε μεαυτον, versuchet euch selbst / ob ihr im Glauben seyd / prüfet euch
 selbst / erkundiget euer Herz mit Fleiß / wie es gegen Gott und euren Nächsten
 beschaffen sey. Es ist aber solche Versuchung und Anfechtung mancherley / den
 wir werden versucht / entweder von Gott oder vom Teuffel / auch wohl von Men-
 schen / jedes auff sonderbare Art. Auff eine andere Art versuchet der Teuffel /
 nemlich : *ut seducat & subruat*, daß er die Menschen verführe / zu Fall bringe
 und umbwerffe / denn dahin gehet dieser *μεγαλυον*, und Versucher / wie er genen-
 net wird / Matth. IV. 3. daß er die Menschen auff's greulichste ansicht / und mit aller
 Macht versuchet / ob er sie von Gott und seinem Gebot abwendig machen / in al-
 lerley Sünd und Laster verführen / in Verzweiflung bringen / und hernach in sei-
 nen Abgrund stürzen möge / wie ihn auch Petrus beschreibet / daß er herum ge-
 he / wie ein brüllender Löwe / und sitze / welchen er verschlinge / I. Petr. V. 8.
 So beehrte er auch die Apostel zu sichten wie den Weizen / Luc. XXII. 31. Auf
 eine andere Art versucht ein Mensch den andern / *ut sciat*, daß er etwas wisse
 und erfahre. Von dergleichen Versuchung könten auch Pauli Worte mit ver-
 standen werden / es hat euch noch nie / denn menschliche Versuchung betre-
 ten. Aber Gott ist getreu / der euch nicht läset versuchen über euer Ver-
 mögen / sondern machet / daß die Versuchung so ein Ende gewinne / daß
 ihrs möget ertragen / I. Corinth. X. 13. Welche Versuchung in Ansehung der
 Teufflichen Versuchung lange nicht so schwer ist ; wie ein Praceptor sich nach
 dem Captu seiner Schüler / und was sie fassen können / richtet / einem mehr und
 schwerere Sachen vorlegt / und aufgibt / als dem andern : So pflegt der liebe Gott
 zuzulassen / daß die schwachen Christen von Menschen / die stärkeren aber vom
 Teuffel je zu Zeiten geplaget werden. Auff eine andere Art aber wird endlich
 von Gott gesagt / daß er die Menschen versuche / *ut probet*, daß Er prüfe ; der
 Herr euer Gott versucht euch / daß er erfahre / ob ihr ihn von ganzem
 Herzen und von ganzer Seelen lieb habt / wie hiervon zu lesen / V. B. Mos.
 XIII. 3. Und das nicht umb seines willen / als ob Er nicht wisse / wie es umb seine
 Gläubigen bewandt / den er den Menschen von innen und aussen besser kennet / als
 ein jeder selbst / weil er ja prüfet Herzen und Nieren / Jer. XVII. 10. sondern umb
 unser und anderer willen / damit wir selbst / und den andere an uns / sehen / ob und wie
 wir beständig im Glauben / Liebe / Hoffnung / Gebet / Kreuz und Leyden verharren
 werden ; Gott versucht / *ut erudiat*, daß er uns unterweise / den Anfechtung leh-
 ret aufs Wort merken / Es. XXIX. 19. Trübsal bringet Gedult / Gedult bring-
 get Erfahrung / Erfahrung aber bringet Hoffnung / Hoffnung aber läset
 nicht zuschanden werden / Röm. V. 3. 4. 5. Gott versucht auch / *ut coronet*, daß er
 nach aufgestandener Anfechtung die Bewährten kröne. Denn so jemand
 D ij auch

auch kämpffet/wird er doch nicht gekrönt/er kämpffe denn recht/II. Tim. II. 5. Darumb vita nostra in hac peregrinatione non potest esse sine tentatione, quia profectus noster per tentationem nostram fit: nec sibi quisque innotescit, nisi tentatus, nec potest coronari, nisi vicerit, nec potest vincere, nisi certaverit, nec potest certare, nisi inimicum & tentationes habuerit. Unser Leben kan in dieser Wanderschaft nicht ohne Versuchung seyn / weil wir durch die Versuchung zunehmen; Und keiner wird ihm selbst bekant / er werde denn versucht: Keiner kan gekrönt werden / er überwinde dann; Keiner kan überwinden / es sey dann / daß er seinen Feind und Versucher habe / lauten gar schön die Worte des heiligen August. Tom. IX. Enarr. in Pl. LX.

3. Wie sol man sich denn der Beständigkeit befließen? Antwort / durch leyden und erdulden. Denn also spricht Jacob / und mit ihm unsere wohl-selige Junfer Schönbergin: Selig ist der Mann / der die Anfechtung erduldet. Brauchet in seiner Sprache das nachdenckliche Wort *ὑπομνησις*, welches in sich begreiffet nicht nur das Leyden selbst / sondern auch die Beständigkeit in demselben / den tapffern Helden-Muth / der bey Christen sich ereignen sol / daß sie alles / was ihnen Gott zuschicket / gutwillig auff sich nehmen / und ihm nachtragen / daß sie lauffen / di' *ὑπομνησις*, durch Gedult in dem Kampff / der ihnen verordnet ist / und auffsehen auff Jesum / den Anfänger und Vollender des Glaubens / welcher / da er wohl hätte mögen Freude haben / erduldet er das Creutz / und achtet der Schande nicht / und also gedencen an den / *ὑπομνησικόντα*, der ein solches Widersprechen wider sich erduldet hat / auff daß sie nicht in ihrem Muth matt werden / und ablassen / wie Paulus redet Ebr. XII. 1. 2. 3. Und in solchem Verstande wird auch sonst dieses Wort gebraucht von denen Soldaten / qui impetum hostilem sustinent, & irruentem accipiunt, die bey einer Belagerung oder Feldschlacht aufhalten / es mag so harte halten / als es wil / wenn es auch gleich nicht ohne Blut abgehen solte. Desgleichen brauchen es auch die Profan-Scribenten von denen unbeweglichen Felsen im Meer / welche des Meers ungestüme Wellen und Fluthen nichts achten / sie mögen stürmen / wüten und toben / wie sie wollen: Eben also sol man nun auch die Anfechtung erdulden / daß man derselben wegen sich von nichts abschrecken lasse / weder Trübsal / noch Angst / weder Verfolgung / noch Hunger / weder Blöße / noch Gefährlichkeit / oder Schwerdt / sondern daß wir vielmehr in dem allen weit überwinden / umb des willen / der uns geliebet hat / Rom. VIII. 35. 37. Wie denn solcher grosser Gedult und Standhaftigkeit wegen bey denen zehen grausamen Verfolgungen die Christen sehr gerühmt werden / sonderlich aber / daß sie unter andern auch ihren Hencker und Peiniger selbst mit dergleichen Worten angedet: Frustra fatigaris, non potes tam horrenda excogitare tormenta, quam ipsi parati sumus sustinere. Du kanst nicht so grausame Marter erdencken / als wir bereit seynd / solche umb Christi willen zu leiden. Und Cyprianus gedencet: Cunei, ungulae, bestia, ignis, gladius, morsque ipsa ludus, jocusque est Christianis, non tormentum, die Keulen / die Klauen / die wilden Thiere / Feuer und Schwerdt / ja auch der allergrausamste Tod selbst / war denen Christen / nur wie ein Spiel oder Scherz / und keine Marter.

4. Zu was Ende / oder warumb sol man denn alle solche Verfolgung und Anfechtung erdulden? Denn eben das Quare und das Warumb stecket uns allen in Herzen / nicht nur / wenn wir *GDZ* etwas zu Ehren glauben sollen / sondern auch / wenn wir ihm etwas zu Ehren und nach seinem Willen

Willen leyden sollen. Laß mich wissen/warumb du mit mir haderst/sagte Hiob Cap. X 2. Ist der Herr mit uns/warumb ist uns denn solches widerfahren? fragte Gideon/Richt. VI. 13. Alleine gleichwie dort der Engel Raphael es dem alten Tobia herzlich und schön erklärte/warumb der liebe Gott ihn in Blindheit/ und ander vielerley Creuz und Anfechtung hatte gerathen lassen/nemlich/auff daß er bewähret würde/Tob. XII. 13. Also spricht auch allhier Jacobus in unsern Text-Worten: Daß/wenn einer in seiner Gedult bewährt ist/so werde er denn die Krone des Lebens empfangen. Daraus wir sehen/daß es dem lieben Gott nicht etwa darumb zu thun sey/ daß er ihm ein Freuden-Spiel und Lust also anrichte/wie etwa grosse Herren mit Anstellung allerley Kämpffe und Schauspiele ihnen eine Herren-Lust zu machen pflegen. Nein. Denn er plaget und betrübet die Menschen nicht von Herzen/Thren. III. 39. sondern es ist ihm darumb zu thun/daß er sie *δοκιμασθῆναι*, prüfen und bewähren möge. Derohalben gleichwie ein Goldschmied durchs Feuer das Gold bewähret/auff daß er sehe/ob es gut sey/oder was es sonst vor eine Qualität an sich habe; Gleichwie ein Guardin die Münze probiret/ob sie auch guten Schrot und Korn/und richtig Gewichte habe; Also macht auch der liebe Gott aus dem Creuz und aus der Anfechtung gleichsam einen Probier-Ofen/darinnen Er einen frommen Christen auf die Probe sezet/auff daß man erfahre/ob er *δοκιμος*, bewährt sey. Denn wie das Feuer Silber/und der Ofen Gold/also prüfet der Herr die Herzen/sagt Salomo Sprüchw. XXI. 3. Gleichwie der Ofen bewähret die neuen Töpfe; Also bewähret die Trübsal des Menschen Sinn/schreibt Sirach Cap. XXVII. 6. Gott/du hast uns versucht/und geläutert/wie das Silber geläutert wird/rühmet David/Pf. LXVI. 10. Gott versucht sie/und findet sie/daß sie sein werth sind/er prüfet sie/wie Gold im Ofen/erinnert der weise Mann im Buch der Weißheit/Cap. III. 5. 6. Gott bezeuget es selber: Siehe/ich wil dich läutern/aber nicht wie Silber/sondern ich wil dich auferwehlt machen im Ofen des Elendes/Esa. XLIX. 10. Und das thut nun der liebe Gott/nicht etwa darumb/als ob Er vorhin nicht schon wüßte/was in Menschen wäre/denn Er kennet doch unsers Herzens Grund/Pf. XLIV. 22. sondern Er thut es/ut noti fiamus mundo, qui noti eramus Deo, nach den Worten Augustini, daß wir/die der liebe Gott vor sich wohl weiß und kennet/auch andern Leuten bekant werden. Denn wer hätte es wohl dem Abraham/dem Mose und dem David angesehen/daß sie einen so festen Glauben zu Gott gehabt/wenn es nicht Gott durch des Creuzes Probier-Ofen dargethan hätte? Wer hätte wohl gemeynet/daß Job sich so beständig und gedultig erweisen würde? Niemand konte es eher erfahren/als da er dessen in seinem Creuz eine herrliche Probe that. Ja es thut es auch der liebe Gott darumb/daß er uns selbst kund mache/was vor einen Glauben wir zu ihm haben. Denn es geht oftmahls so her/daß wir auffer der Noth doch gar zu wohl von der Gedult reden können/wenn es aber zum Treffen kömmt/und die Noth an den Mann gehet/da weist sich denn erst recht aus/was uns noch fehlet.

Alleine wer nun also nach Anweisung des Apostels Jacobi die Anfechtung erduldet/und in solcher Gedult bewährt erfunden wird/was hat er denn darvor zu gewarten? Nemlich

II. Den schönen Ehren-Preis/welchen der Apostel beschreibet

1. Generatim und ins gemein/daß es sey die himlische Freude und Seligkeit/wenn er spricht: Selig ist der Mann/der die Anfechtung erduldet. Und

D iij

zwar

zwar darff niemand in die Gedancken gerathen / als ob hier etwa eine solche Seligkeit verstanden werde / wie sich die Welt-Kinder einbilden / die das vor die größte Glückseligkeit achten / wenn ihre Söhne auffwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzon / und ihre Töchter / wie die außgehauene Ercker / gleich wie die Palläste. Wenn ihre Kammern voll seyn / daß sie herausgeben können / einen Vorrath nach dem andern / daß ihre Schafe tragen tausend / und hundert tausend auf ihren Dörffern / daß ihre Ochsen viel arbeiten / daß kein Schaden / kein Verlust / noch Klage auff ihren Gassen sey / und sie darüber einander zuruffen können : Wohl dem Volck / dem es also gebet / Ps. CXLIV. 12. seqq. Nein / solche Seligkeit / man mag sie sich so herrlich einbilden / als man wolle / ist dennoch nicht ewig / sondern muß endlich alle auffhören und vergehen. Aber wenn Jacobus hier spricht : Selig ist der Mann / der die Anfechtung erduldet / da verstehet er eine solche Seligkeit / welche hier im Glauben und Hoffnung sich anfähet / dort aber dermahleins in dem himlischen Freuden-Leben durch das völlige Schauen und Geniessen wird vollbracht / und in alle ewige Ewigkeit continuirt werden. Und wie nun die Seligkeit ins gemein von den Philosophis beschrieben wird / daß sie sey status vitæ omnium bonorum aggregatione perfectus, ein vollkommener Lebens-Zustand / da alle Güter Hauffen weise zu gegen sind ; Also beschreibet nun auch der Apostel die Seligkeit frommer Christen

2. Speciatim, und insonderheit / daß sie empfahen werden die Krone des Lebens / welche Gott verheissen hat denen die ihn lieb haben. Denn gleichwie durch die Kronen in der heiligen Schrift allerley herrliche schöne Sachen beschrieben werden / wenn da Gott krönet das Jahr mit seinem Gut / Ps. LXV. 12. Wenn Gott einen zu hohen Ehren bringt / und ihm dadurch gleichsam eine Krone auff sein Haupt setzet / wie Job redet Cap. XIX. 9. Wenn Gott einem Reichthumb bescheret / und darneben auch ein verständiges Herz / denn denen Weisen ist ihr Reichthumb eine Krone / spricht Salomon / Sprichw. XIV. 29. Wenn Gott einem Freude an seinen Kindern erleben läset / und viel Kindes Kinder bescheret / welche der Alten Krone sind / Sprichw. XVII. 6. und was dergleichen herrliche Güter mehr sind / mit welchen der liebe Gott die Seinigen hier in dieser Welt zu krönen pflaget : Also wird nun auch allhier durch die Krone nichts anders verstanden / als allerley geistlicher Segen / in himlischen Gütern durch Christum / Ephes. IV. 3. mit welchen wir / als geistliche Könige vor Gott dem Vater werden gekrönet / geschmückt und wohlgestalt gemacht werden / eben gleich wie die Kronen denen Königen sonst gehören. Und könten wir hierbey / wenn wir außschweiffen wolten / vielerley Arten der Kronen anführen / welche vor Alters im Brauch gewesen / nachdem man sie getragen hat entweder auff dem Haupte / dahero kommen sind die Haupt-Kronen / derer gedacht wird II. Sam. I. 10. II. Reg. XI. 12. &c. oder am Halse / an statt eines Kragens / von welchen Halb-Kronen Job zu reden scheint / wenn er spricht / daß er seine gerechte Sache ihm wie eine Krone umbbinden wolle / Job. XXXI. 36. Oder man hat sie auch getragen in Händen / welcher Hand-Kronen sonderlich sich die Christen in der ersten Kirchen gebraucht haben / derer auch Esaias gedencet / du wirst seyn eine schöne Krone in der Hand des HERRN / und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes / Cap. LXII. 3. Wir könten aus der Griechen und Römer Antiquitäten anführen Coronam triumphalem, die Sieges-Krone / derjenigen / die ohne sonderlichen Verlust viel Feinde erlegt / und mit herrlichen Sieg / und Rettung des Vaterlandes ihren Einzug hielten ; Desgleichen Coronam ob-

sidio-

fidionalem, die Lager-Crone / derjenigen / welche eine Stadt von der Feinde
 Belagerung erlediget hatten. Wir könten hieher ziehen Coronam civicam,
 die Bürger-Crone / derer / die einen Bürger beym Leben erhalten; wie auch
 Coronam muralem, die Mauer-Crone / derer / die im Sturm zum ersten auff
 die Mauer kommen / und eine Festung erstiegen und eingenommen hatten. Fast
 dergleichen war auch Corona castrensis, die Zelt-Crone / welche denen gegeben
 ward / die mit Glück und Sieg dem Feinde einen Einfall in seine Schanze ge-
 than; Wir könten auch hier mit beyfügen Coronam navalem, die Schiff-Cro-
 ne / derjenigen / die zu Wasser am ersten des Feindes Armada angefallen und er-
 obert hatten; Ja auch endlich Coronam ovalem, die Freuden-Crone / welche
 gegeben wurde / dem / der eine Empörung und Aufruhr ohne Blutvergiessen ge-
 stillt / und dadurch Friede und Freude wieder zu wege gebracht hatte / wie
 also von dergleichen Cronen beym Livio und Plinio mit mehrern zu lesen.
 Alleine wir mercken hierbey nur noch dieses / daß / wie man vor Zeiten die Rö-
 mischen Kayser / an dreyen unterschiedenen Orten mit drey Cronen / nemlich
 zu Nag / mit einer eisern / zu Meyland mit einer silbernen / und zu Rom mit einer
 güldenen Crone gekrönet; Also wir gläubigen Christen werden auch gleichsam an
 drey Orten mit 3. Cronen begnadet und begabet / die 1. ist Corona gratiae &
 misericordiae, die Gnaden-Crone / die wir alsobald bey dem ersten Antritt un-
 sers Christenthums überkommen / in der heiligen Tauffe / da er uns nach solcher
 seiner Barmherzigkeit selig macht / durch das Bad der Wiedergeburt
 und Erneuerung des Heiligen Geistes / welchen er außgegossen hat über
 uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heyland / auff daß wir durch
 desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der
 Hoffnung / Tit. III, 5. seqq. welches gleichsam ist die silberne Crone / wegen der
 silber-weißen Keimigkeit / die wir alsdenn in dem Tempel Gottes bey der heiligen
 Tauffe bekommen / da wir Christum anziehen / Galat. III. 27. der uns / die wir
 von Natur unrein sind / und in unsern Blut liegen / badet mit Wasser / und
 wäschet uns mit seinem Blut / von unserm Blut / zieret uns mit eitel Gold
 und Silber / und gibt eine schöne Crone auff das Haupt / Ezech. XVI. 6.
 13. 12. wie Er uns auch noch täglich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit /
 Ps. CIII, 4. Die 2. ist Corona crucis & misericordiae, die eiserne Kreuz-
 Crone / welche fromme Christen hier in dieser Welt zum öfftern tragen müssen /
 Matth. X. Die 3. ist Corona lucis & gloriae, die güldene Freuden- und Eh-
 ren-Crone / denn gleich wie Christus nach seinem Leyden ist in die Herzigkeit
 eingegangen / und da mit Ehre und Schmuck gekrönet worden / Luc. XXIV,
 26. Ps. VIII. Also müssen auch wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes
 eingehen / Apostel-Geschicht XIV. 22. Da die Gerechten ewiglich leben
 und empfangen werden ein herrliches Reich / und eine schöne Crone von der
 Hand des HERRN / Weisheit V. 16. 17. Und das ist auch eben die Crone des
 Lebens / wie sie Jacobus in unsern Text- Worten nennet / weil sie uns erst in dem
 ewigen Leben außgetheilet wird / als da Leben ohne Tod / Freude ohne Trauren
 seyn wird; Denn hier in dieser Welt sitzen wir nur inter suspiria & lachrymas,
 zwischen Seuffzen und Thränen / wie von Augusto gesagt wird / als er zwischen
 den beyden berühmten Poëten / Virgilio und Horatio gesessen. Des Seuffzens
 und Weimens ist hier kein Ende. Aber dort werden die Erlöseten des HERRN
 Gen Zion kommen mit Jauchzen / ewige Freude wird über ihrem Haupte
 seyn / Freude und Wonne werden sie ergreifen / Schmerzen und Seuff-
 zen

nen wird weg müssen / Esa. XXXV. 10. Von wem sol man aber die Crone des Lebens bekommen? Von unserm HErrn und Heylande Christo Jesu / dem Gerechten Richter / wie ihn Paulus nennet II. Timoth. IV. 8. dem HErrn / der dem Johanni erschienen mit viel Cronen auff seinem Håupte / Offenb. Cap. XIX. 12. Dem HErrn / der uns viel Cronen durch sein Verdienst erworben / und seinen Auserwehltten auftheilen wil / der uns hat zugesagt; Sey getreu bis in den Tod / so wil ich dir die Crone des Lebens geben / Offenbar. II. 10. Halt / was du hast / auff daß niemand deine Crone nehme / Cap. III. 11. Wer sol aber endlich diese Crone des Lebens empfangen? Antwort / der HErr / wird die Crone des Lebens geben denen / die ihn lieb haben. Das sind / die an ihn glåuben / ihm vertrauen / die sein Wort halten / und aus Liebe gegen diesem HErrn alles vorhero haben erduldet / die ihn lieb haben / nicht etwa dilectione fucata, zum Schein / oder nur mit Worten; sondern dilectione vera, in der That / vom Grund des Herzens / und warhafftig / nach der Vermahnung des Evangelisten und Apostels Johannis: Meine Kindlein / lasset uns nicht lieben mit Worten / noch mit der Zungen / sondern mit der That und mit der Wahrheit / I. Joh. III. 18. Also daß sie mit Petro sagen können; HErr du weissest / daß ich dich lieb habe / Joh. XXI. 17. daß sie mit Paulo sich nichts scheiden lassen von der Liebe Gottes / die da ist in Christo Jesu unserm HErrn / Rom. VIII. 39. Die den Teuffel überwunden haben durch des Lammes Blut / und durch das Wort ihrer Zeugniß / und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod / Offenbar. XII. 11.

Und was wir nun bis anhero so wohl von dem Fleiß / als auch herrlichen Ehren-Preiß der Beständigkeit und Christlichen Gedult aus dem Munde des Apostels Jacobi kürzlich angeführet haben / dieses alles finden wir an unser wohl-seligen Jungfer Schönbergin gleichsam mit lebendigen Farben abconterfeyet. Denn was anlangt / den Fleiß ihrer Christlichen Gedult und Beständigkeit / so hat auch sie die Hitze der Anfechtung sich nicht befremden lassen / als wiederführe ihr etwas seltsames / sondern in ihrer zugestossenen Kranckheit hat sie dem lieben Gott allezeit stille gehalten / und sich seinem allweisen Rath und Willen ergeben. Sie hat nicht gezweifelt an der gnädigen Erhörung Gottes / daß Er es mit ihr schicken würde / wie Er wüßte / daß es ihr zum besten dienen möchte; sondern sich seiner theuren Zusage gewiß versichert / daß Er sie nicht verlassen oder versäumen / sondern endlich mit Gnaden und Ehren krönen würde. Daher es denn auch geschehen / daß auff solchen ungesparten Fleiß ihrer Christlichen Gedult und Beständigkeit nunmehr erfolgt ist der von ihr so sehnlich erwünschte Ehren-Preiß / da sie nun von ihrem himlischen Seelen Bräutigam Christo Jesu / den sie so beständig geliebet und nachgefolget / empfangen hat die Crone des Lebens / die unvergängliche Crone / I. Cor. IX. 25. die unverwelckliche Crone der Ehren / I. Petr. V. 4. die Crone der Gerechtigkeit / II. Timoth. IV. 8. das unvergängliche / und unbefleckte / und unverwelckliche Erbe / das behalten wird im Himmel / denen / die aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit / I. Petr. I. 4. 5. Lassen ihr denn solches alles gleichsam von ferne allhier noch in dieser Sterblichkeit / vor ihrem seligen Abschiede in einem so süßen und lieblichen Traume ist fürgebildet worden / darvon E. Christliche Liebe aus ihrem schönen Lebens-Lauffe mit mehren wird zu vernehmen haben.

Wir unsers Orts erinnern uns darbey auch unserer Schuldigkeit / und lassen uns diese ihre so beständige Jesus-Folge / mit dreyen Worten dienen

I. Ad

I. Ad Nobile Documentum,

Zu einer edlen und herrlichen Lehre/

Von der ewigen Lebens-Crone / daß wir dieselbe nicht etwa mit unsern Wercken / dem lieben Gott abverdienen können / sondern ein Erbe und pur lauter Gnaden-Geschencke sey. Denn der Apostel Jacobus sagt hier ausdrücklich / der Mann / oder das Weib / wer die Anfechtung erduldet / *ανψα*, wird empfangen / als ein Erbe / die Crone des Lebens. Denn wie ein junger Königlicher Prinz die Crone nicht verdienet / sondern ererbet ; wie eine Königliche Braut nicht ihrer Mühe und Arbeit wegen / sondern umb ihres Bräutigams willen gekrönt wird ; Also ist auch hier die Christliche Gedult und Beständigkeit / wenn einer die Anfechtung erduldet / und darinnen bewährt erfunden wird / nicht *causa meritoria aeternae beatitudinis*, eine verdienstliche Ursache der ewigen Seligkeit / sondern nur *qualitas salvandorum*, eine Art und Kennzeichen derjenigen / die die Crone des Lebens empfangen und selig werden sollen. Gott krönt uns nicht umb unser Wohlverhalten willen / sondern seiner Verheißung wegen / gibt uns nicht nach unsern Wercken / sondern gibt uns / was er zugesagt. *Non dicimus Deo: redde, quia accepisti, sed, redde, quod promisisti*, August. Serm. XVI. de verbis Apost. Wir sagen nicht zu Gott / gib wieder / was du empfangen / sondern halte / was du versprochen. Das ewige Leben ist und bleibt ein lauter *χαρισμα* und Gnaden-Geschencke und Gabe Gottes / Rom. VI. 23. Es heisst / wie David spricht: Der Herr krönt sie mit Gnade wie mit einem Schilde / Pl. V. 4. Und Paulus sagt / Ich halte es dafür / daß dieser Zeit Verdien der Herrlichkeit nicht werth sey / die an uns sol offenbaret werden / Rom. VIII. 18. Es sol uns auch unserer wolseligen Jungfer Schönbergin ihre beständige Jesus-Folge dienlich seyn

2. Ad Nobile Monumentum,

Zu einer edlen und herrlichen Erinnerung/

Daß wir in Trübsal und Anfechtung nicht etwan unleidlich werden und wider Gott murren / I. Corinth. X. 10. sondern uns vielmehr wohl halten / und bewährt erfinden lassen nach der treuhertzigen Vermahnung Sirachs: Mein Kind / wilt du Gottes Diener seyn / so schicke dich *εις μεγαλυον*, zur Anfechtung / halte feste / und leide dich / und wancke nicht / wenn man dich darvon locket. Halt dich an Gott / und weiche nicht / auff daß du immer stärker werdest. Alles / was dir widerfähret / das leide / und sey gedultig in allen Trübsal. Denn gleichwie das Gold durchs Feuer / also werden die / so Gott gefallen / durchs Feuer der Trübsal bewähret / Cap. II. 1. seqq. wie also gerühmet wird der fromme Tobias / daß er von Jugend auff Gott gefürchtet / und seine Gebot gehalten habe / nicht erzürnet noch gemurret / wider Gott / sondern beständig blieben in der Furcht Gottes / und Gott gedancket alle sein Leben lang / Cap. II. 13. seqq. Laßt uns auch darbey zusehen / und selbst ein Examen anstellen / wie es stehe umb unsere Liebe / beydes gegen Gott / und dem Nächsten / ob auch durch dieselbe unser Glaube thätig sey / Gal. V. 6. Ob wir auch etwa was mehr lieben / als unsern Herrn Jesum Christum / denn wer Vater und Mutter / Sohn oder Tochter mehr liebet / als ihn / der ist sein nicht werth / stehet Matth. X. 37. So jemand den Herrn Jesum Christ nicht lieb hat / der sey Anathema, Maharam Motha, i. e. verbannt

bannt zum Tode / spricht Paulus I. Corinth. XVI. 22. Diesen liebe demnach / lieber Christ / liebe ihn eifrig über alles / was dir etwa sonst lieb seyn mag; Liebe ihn beständig / und laß dich von seiner Liebe nichts abwendig machen / sey eine gläubige Herzklette / und hänge dich in Noth und Tod an dem Rock des Heyls Jesu / wie etwa weyland dergleichen Fürstliche Gedancken führete des löblichen Churfürsten Augusti Frau Mutter / Catharina, welche auff beschehene Frage / ob sie ihren Erlöser im Herzen / allezeit freudig geantwortet und gesagt: Ich wil mich von meinem Seligmacher Jesu Christo nicht scheiden lassen / sondern an ihm kleben bleiben / wie eine Klette am Rocke. Also laß auch diß deine feste und beste Gedancken seyn / immer zu sagen: Dennoch bleibe ich stets an dir / denn du hältst mich bey meiner rechten Hand / du leitest mich nach deinem Rath / und nimmest mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden / wann mir gleich Leib und Seele verschmacht / so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil / Ps. LXXIII. 23. seqq. Dieses gebrauche auch endlich

3. Ad Nobile Condimentum,

Zu einem edlen und herrlichen Trost;

Mußt du gleich hier in dieser Welt ein und die andere Anfechtung erdulden / in der Kreuz-Schule ein und die andere Lektion aussagen und im Ofen des Elendes dich je zu Zeiten läutern und bewährt machen lassen / ja wann du auch wohl deiner Gedult und Beständigkeit wegen von denen Welt-Kindern gehasset und wenig geliebet wirst / denn so pflegt es zu gehen / daß der Gerechte und Fromme muß verlacht seyn / und ist ein verachtetes Viechtlein für den Gedancken der Stolzen / Job. XII. 4. 5. gnug / daß du in und vor Gottes Augen hoch geachtet und ein seliger Mensch bist. Du wirst seyn eine schöne Krone in der Hand des Herrn / und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes. Denn der Herr hat Lust an dir / wie sich ein Bräutigam freuet über der Braut / so wird sich dein Gott über dir freuen / Esa. LXII. 3. 4. 5. Mußt du hier eine Zeit lang dem Herrn Jesu eine Dorne Krone nachtragen / die beygelegte Krone des Lebens wird dir nicht entstehen / und desto herrlicher seyn. O quanta est istius gloriae dignitas? quanta felicitas? praeside DEO congregi & Christo Iudice coronari! O welche eine Herrlichkeit ist es / daß wir vor dem Angesicht Gottes erscheinen / und nach dem Urtheil Christi sollen gekrönt werden! Exclamiret hierüber der Africanische Bischoff und Märtyrer Cyprianus lib. IV. Epist. 6. O Krone / O Bonne / O Freude / O Herrlichkeit! Was sind doch alle güldne Kronen / wenn sie auch gleich mit denen aller köstlichsten Edelgesteinen aufs schönste versetzt sind / gegen diese Krone zu achten? Drum wohl / und abermahl wohl dem / der mit unserer wohlseligen Jungfer Schönbergin die Anfechtung erduldet / der wird auch vor solchen Fleiß zu gewarten haben den himlischen Ehren-Preis / denn

Denen die kämpffen /

Ritterlich dämpffen

Das Fleisch und die Welt /

Wil Gott zu Lohne

Geben die Krone /

Die nimmer verfällt!

Amen.

Lebens-

Lebens-Lauff.

Als nun das Hoch-Adeliche Herkommen / andächtig geführten Jungfräulichen Wandel und genommene selige Abschiede derer numehro in Gott ruhenden Hoch-Adelichen dreyen Jungfrauen von Schönberg / Lobes-würdigen Brauch nach / zu vermelden übrig. So sind durch Gottes des Allerhöchsten Gnade / dieselben aus dem vornehmen uhralten / so wohl in hiesigen Churfürstenthumb Sachsen / als auch beydes in und außserhalb Römischen Reichs / in die 900. Jahren berühmt / und wegen ihrer Rittermässigen vielen Thaten und hohen Tugenden in unsterblichen Lob gestandenen Hoch-Adelichen Geschlechte / derer von Schönberg / entsprossen / massen denn hier weitläufftig / (wanns nicht vor unnöthig erachtet worden) außgeführt werden könte / wie Hoch-Adelgedachtes Geschlechte derer von Schönberg / nicht nur allein in hohen Geistlichen Stande / als Cardinäle / Erk-Bischöffe und Prälaten / sondern auch in Königlichen / Chur- und Hoch-Fürstlichen Officien und hohen Kriegs-Bestellungen / als Generale und Feld-Marschalle / auch in andern hohen Chargen / als Geheimbde-Gammer-Hoff- und Justitien-Räthe / mit aller Treue bedient gewesen sind / so gar / daß also fast nichts hohes und Lob-würdiges gefunden werden mag / darzu die von Schönberg / wegen ihres vortrefflichen Verstandes nicht gelangen wären / gestalt denn Fabricius außdrücklich meldet / daß fast kein Meißnisch Geschlecht von Adel / aus welchem so viel Bischöffe und Prälaten entsprungen / als aus dem Geschlechte derer von Schönberg / welches aber alles an seinem behörigen Ort vor diesesmahl / doch niemand ohne Nachtheil / weil es außser diesem fast jederman und zur Gnüge allbereit kund und wissend ist / außgesetzt verbleiben mag. Und diesem nach / haben die wohl-seligen Jungfrauen von Schönberg / als drey von diesem Hoch-Adelichen Geschlecht wohlgeartete Zweige / ihrem natürlichen Ursprung aus herzlicher und guter Wurzel genommen / nemlichen:

Es ist ihr Herz Vater

Der Hoch-Edelgebohrne Herr / Herr Caspar von Schönberg / auff Pfaffroda / Dörrnthal und Kriebstein /

E ij

Chur.

Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen / Rath / Cammer-
Herr / auch Ober, Berg, und Ampts-Hauptmann zu Freyberg
und Grullenburg.

Ihre Frau Mutter

Die Hoch, Edelgebörne Frau / Frau Maria Elisabe-
tha / Gebörne von Schönberg / aus dem Hause Schönberg
und Limpach / Frau auff Pfaffroda / Dörrnthal und Kriebstein /
so benderseits mit Herz, empfindlichen Schmerzen / denen selig,
verstorbenen Töchtern / als gehorsamen und wohl, gerathenen
Kindern / diß letzte Ehren, Gedächtniß abstatten.

Ihr Groß-Herr Vater vom Vater /

Der weyland Hoch, Edelgebörne Herz Georg Fried-
rich von Schönberg / auff Mittelfrohna / Limpach und
Pfaffroda / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen / der Erk, Gebürge
hoch = bestalt, gewesener alt, wohlverdienter Berg, auch Ampts,
Hauptmann der Aempter Freyberg und Altenberga.

Die Groß-Frau Mutter vom Vater /

Die Hoch, Edelgebörne Frau Margaretha / Gebörne
von Polenz / aus dem Hause Link.

Der Groß-Herr Vater von der Frau Mutter /

Der Hoch, Edelgebörne Herr Caspar Dietrich von
Schönberg / auff Schönberg / Limpach und Bornith / iho an-
wesende / welchen der allerhöchste Gott / nach Bundsch / lange
Zeit bey guter beständiger Gesundheit und allen Wohlergehen er-
halten wolle.

Die Groß, Frau Mutter von der Frau Mutter /

Die weyland Hoch, Edelgebörne Frau Anna Elisabe-
tha / gebörne Stangin / aus dem Hause Senichsberg und
Trebach.

Ihre beyden Herren Elter, Väter vom Vater /

Der Erste /

Der weyland Hoch = Edelgebörne Herr Georg von
Schönberg / auff Mittelfrohna und Limpach.

Dessen Eheliebste gewesen /

Die gleichfalls Hoch, Edelgebörne Frau Lucretia /
Gebörne von Schönberg / aus dem Hause Schönberg und
Mühlä.

Der

Der ander Elter Herr Vater/Vaters Seiten Mütter-
licher Linien/

Der Hoch-Edelgebohrne Herr Hansz Christoff von
Polenz/auff Linse und Ponickau.

Dessen Eheliebste gewesen /

Esther von Theler / aus dem Hause Pokschapffel.

Ihre beyden Elter-Herren Vätere / Mütterlicher Linie/

Der Hoch-Edelgebohrne Herr Hansz Heinrich von
Schönberg/ auff Naren / Limpach und Wilsdorff / Churfl.
Durchl. zu Sachsen wohlbestalter Krenß-Steuer-Einnehmer in
Meißnisch-und Erzgebürgischen Krenße.

Dessen Ehe-Liebste/

Frau Maria von Miltitz / aus dem Hause Scharffen-
berg und Pakdorff.

Der ander Elter Herr Vater auff der Mutter Seiten/
Mütterlicher Linie.

Der Hoch-Edelgebohrne Herr Hansz Christoff Stan-
ge/ auff Fenichsberg und Trebach.

Dessen Ehe-Liebste /

Frau Brigitta / Gebohrne von Grensing aus dem
Hause Thalen.

Die vier Ober-Elter Herren Vätere vom Herrn Vater/
als: Der Erste/

Der Hoch-Edelgebohrne Herr Georg Schönberg /
auff Sarenburg / Limpach und Mittelfrohna.

Dessen Ehe-Liebste/

Frau Catharina von Einsiedeln / aus dem Hause
Scharffenstein.

Der ander Ober-Elter Herr Vater/ dieser Linie/

Der Hoch-Edelgebohrne Herr Nicol von Schönberg/
auff Schönberg / und

Dessen Ehe-Liebste /

Frau Elisabeth von Schönberg / aus dem Hause
Stollberg.

Der dritte Ober-Elter Herr Vater/ Väterlicher Linie/

Der Hoch-Edelgebohrne Herr Christoff von Polenz/
auff Lins und Ponicka.

E iij

Dessen

Dessen Ehe-Liebste /

Frau Martha von Sable / aus dem Hause Schönfeld.

Der vierdte Ober-Elter Herr Vater / vom Vater /

Herr Joseph Benno von Theler / auff Pokschapffel.

Dessen Eheliebste /

Frau Martha von Theben / aus dem Hause Theben
und Tzschetersleben.

Die vier Ober-Elter Herren Vätere / Mütterlicher Linie /

Der Erste /

Herr Caspar von Schönberg / uff Wilßdorff / Churf.
Durchl. zu Sachsen wohlbestalter Appellation-Rath und Con-
fistorial-Präsident.

Dessen Ehe-Liebste /

Frau Catharina von Ende / aus dem Hause Tzschepplin.

Der ander Ober-Elter Herr Vater dieser Linie /

Herr Dietrich von Miltitz / auff Scharffenberg und
Patzdorff / Ritter.

Dessen Ehe-Liebste /

Frau Margaretha von Hopffegarten / aus dem
Hause Mühlstett in Thüringen.

Der dritte Ober-Elter Herr Vater / Mütterlicher Linie /

Herr Hans Abraham Stange / uff Drebach /

Dessen Ehe-Liebste /

Frau Ursula Agnisa / von Günterod aus dem Hause
Nehmitz.

Der vierdte Ober-Elter Herr Vater dieser Linie /

Herr Dippolt von Grensing / auff Döhlen und Zau-
ckeroda / dessen Eheliebste Agnisa von Schönberg / aus dem
Hause Kensperg.

Von ichtverlesenen ihren Hoch-Adelichen Eltern / Groß- und
Vor-Eltern / sind nach Gottes Güte und verliehenen Ehesegen /
die wohl-seligen numehro in Gott ruhenden Jungfrauen von
Schönberg erzeuget / und zwar die ältere den 12. Septembris, An-
no 1654. Abends nach 7. Uhren / allhier zu Freyberg / die mittelste
den 13. Junij 1656. nach Mittage umb 4. Uhr / auff dem Hause
Pfaffroda / die jüngere aber den 17. Novembris, morgens 3. auff
6. Uhr in 1657^{ten} Jahre / auch allhier / an das Liecht dieser Welt ge-
bohren /

bohren/ folgendes durch das Blut Christi/ vermittelst des Sacraments der heiligen Tauffe / von ihren angebohrnen Erb-Sünden abgewaschen / die ältere mit dem schönen Nahmen Maria Lucretia / die mittelste Maria Elisabetha / die jüngere aber Anna Elisabetha benennet worden. Diese sind so dann von Jugend und zarter Kindheit auff / von ihren Hoch-Adelichen Eltern/ zu aller Gottesfurcht/ Übung im Wort Gottes / wie nichts minder im lesen / schreiben und rechnen / und den Frauenzimmer wohlanständigen Wissenschaften/ auch allen andern Christ-Adelichen Tugenden / mit sonderbaren Fleiß / sorgfältigst erzogen worden/ also / daß sie auch durch des Höchsten Gnade und Regierung des Heiligen Geistes / dermassen wohl gerathen / daß sie an Gottesfurcht / Gehorsam / klugen Verstande / zierlichen sittenamen Geberden und allen anderen zierlichen Gaben/ ihres gleichen nicht gewichen / daher sie die Gottseligkeit / die zu allen Dingen nützlich / stets in ihren Herzen wohnen / andächtige schöne Lieder zu singen/ und Herzbewegende Trost-Gebetlein zu lesen und zu bethen ihre einzige Lust haben seyn lassen / massen sie denn etliche Jahr hero / täglichen Abends und Morgens / ihre Beth-Stunden andächtig gehalten.

Die Predigten Göttliches Worts haben sie mit inniglicher Herzens-Freude theils öffentlich gerne gehört / theils auch zu Hause fleißig und vielfältig mit herzlichlicher Andacht gelesen / auch das hochwürdige heilige Abendmahl/ auff vorhergehende enferige Bereuung und Erkantniß ihrer Sünden zu gewöhnlicher Zeit/ im Hause Gottes / wie auch nur die jüngste kurz vor ihrem seligen Abschiede aus dieser Welt/ den 3. Decembris, verstrichenen 1671. Jahres/ mit sehnlichen Verlangen und inniglicher Herzens-Andacht genossen; Die Schrifften Altes und Neues Testaments/ haben sie allseits emsig gelesen / die schönsten Historien und Kernsprüche/ absonderlich heraus gezeichnet/ und sich derer selbst/ ihre wenige Lebens-Zeit/ wie auch in ihrer allseits kurzen Niederlage kräftiglich getröstet.

Nebst dem sie nechst vorhergedachter Gottesfurcht/ auch ihre Hoch-Adeliche liebe Eltern / der heiligen Gebote Gottes gemäß/ mit kindlich-gebührenden Gehorsam in Geberden und Reden jederzeit herzlich geliebet / nach allen Vermögen geehret und gesüchtet / auch ihrer Frau Mutter in der Haushaltung und selbigen Verrichtungen sehr fleißig und treulich an die Hand gegangen

gen/gegen die Höhern sich demüthig / gegen ihre Angehörigen/sonderlich die Herren Brüder/wie auch sie gegen einander selbst/ friedfertig/gegen Geringere und Arme sanftmütig/auch wolthätig/und in Summa sich gegen jederman dergestalt Christziemend Bezeuget / daß Zweiffels frey ihrer viel unter denselben / bevooraus aber ihre hinterlassene ikt Leidtragende Hoch-Adeliche Eltern und Gebrüdere / diesen grossen Herzens-Riß numehro mit heissen Thränen / schmerzlich und mitleidende beklagen und betrauren müssen.

Anreichende ihre Kranckheiten und seliges Absterben / hat sichs begeben / daß / gleich wie die schönen und anmuthigen Rosen in ihrer besten Blüthe und Wachsthum stehen / öfters durch raube Winde und Ungewitter ganz plötzlich zerscheitert und zernichtet werden / also sind auch diese Hoch-Adeliche drey Jungfrauen von Schönberg / eine nach der andern / in ihrer besten Blüthe und fruchtbaren Wachsthum / als liebliche Herzerquickende Rosen / leider von dem Verderber alles Fleisches / dem Leibe nach zu nichte gemacht worden / und zwar erstlichen / die jüngste Jungfrau **Anna Elisabetha** / als welche durch die grassirende Kranckheit der Blattern angegriffen wurde / daß sie sich den 14. Decembris abgewichenen 1671sten Jahres / einlegen müssen / und ob schon die Hoch-Adelichen Eltern alsobalden nechst herzlichem Gebeth zu Gott höchst sorgfältig sich bemühet haben / daß mit der Hülffe Gottes / durch Herrn D. Johann Michael Kühn / hiesigen wohlverordneten Physicum Ordinarium, welcher einige köstliche medicamenta ohne Verzug geordnet / der Kranckheit möchte begegnet / und der Natur Hülffe gethan werden / haben doch solche nicht verfangen / und die Blattern nicht völlig heraus schlagen wollen / sondern es hat die Kranckheit stetig hefftiger zugenommen / also daß sie immer je länger je schwächer worden / und die selige Jungfrau sich bey Zeiten zum Tode fertig und bereit gemacht / zumahl weil ihr seliger Tod ihr gleichsam in einem schönen Traume angedeutet wurde. Denn es hat wol ehermals bey francken Personen der grosse Gott sich durch Träume und Erscheinungen geoffenbaret / auch eines und das andere ominose nach seiner grossen Krafft und unerforschlichen Rathe dargestellt. Unter vielen ist dieses einzige / als ein Exempel hier anzuführen beliebt / indem von Johann Wilhelm / Herzogen zu Sachsen / gelesen wird / daß selbiger im Schlaff einen Chor der Engel gesehen / welche mit allerley Sertenspielen vortrefflich und über alle masse schön musiciret und
Gott

Gott gelobet / welches er mit Verwunderung angehoret / bis
 lezlich ein grosser Engel kommen / deme auff seinen Rücken ein
 Zettel gehangen / worauff gestanden / **Bringet mir diesen**
zur Ruhe / welches Gesichte er auff sich gedeutet / keine welt-
 liche Sachen mehr vorgenommen / sondern seine Seele in die
 Hände des barmherzigen Gottes befohlen / und darauff den 2.
 Martii, Anno 1573. zu Weymar selig verstorben. Fast auf gleiche
 Weise hat es sich mit dieser wohl-seligen Jungfrauen von Schön-
 berg zugetragen / dann als sie den 16. Decembris, vor Mittage ge-
 gen 10. Uhren in etwas eingeschlummert / ist ihr im Traume vor-
 kommen / als ob sich der Himmel auffthäte / und ein Engel in Hän-
 den eine Taffel haltende / erschienen / auff welcher ihr Name
Anna Elisabetha / mit güldenen Buchstaben geschrieben ge-
 wesen / worbey sie zwar auch noch mehrer Nahmen / so sie aber
 nicht melden wollen / gesehen / welchen Traum nach Erwachung
 sie ihrer Frau Mutter erzehlet / darauff sich so bald zum Tode ge-
 schickt / und den Leichen-Text / so ihr erkläret worden / den sie auch
 in ihr Gebeth-Büchlein bemerckt gehabt / aus der Epistel S. Jacobi
 Cap. 1. vers. 12. 12. auffzuzeichnen / auch was vor Sterbe-Lieder bey
 ihrem Begräbniß gesungen werden solten / erkieset / und auffzu-
 setzen begehret.

Nach diesem hat sie ihren Beicht-Vater / Tit. Herrn M. Ga-
 briel Schleiffentagen / wohl-verordneten und wohl-verdienten
 Ampts-Prediger zu S. Petri allhier / zu sich begehret / der auch sel-
 bigen Tages / gegen Abend zu zweyen mahlen zu ihr kommen / mit
 welchem sie jedesmahl sehr eifrig und andächtig gebethet / welcher
 auch endlichen den Kirchen-Segen über sie gesprochen / und sie dem
 getreuen Gott andächtig befohlen hat / worauff sie bald ihre
 Frau-Mutter zu sich geruffen / sie kindlich gesegnet / und wo sie ihr
 nicht allerdings der Gebühr nach gehorsam gewesen / herzlich
 umb Verzeihung gebethen. Inzwischen hat die Kranckheit bey
 so schlechter Wirkung der Arzney mehr zugenommen / und
 folgende Nacht stetig gewähret / darbey sie gleichwohl sehr ge-
 dultig sich bezeiget / fleissig und inbrünstig die schönen Gebet-
 the / als sie zuvor den tröstlichen Sterbe-Gesang / **Freu dich**
sehr / O meine Seele / ganz durchaus / vernehmlich und ver-
ständiglich außgesungen / so dann mit denen Umbstehenden beweg-
lich und deutlich gesprochen / als:

Herr Jesu Christ wahr Mensch und Gott / ic.

S

Nach

Nach dir H E R R verlanget mich / 2c.
 Das ist je gewißlich wahr / 2c.
 Das ist meine Freude / 2c.
 Meinen Jesum laß ich nicht / 2c.
 O H E R R E G O T T in meiner Noth / 2c.
 Das Blut Jesu Christi / 2c.
 O Lämmlein Gotts / H E R R Jesu Christ / 2c.
 H E R R straff mich nicht in deinem Zorn / 2c.
 H E R R J E S U dir leb ich / 2c.
 Drauff wil ich nun befehlen dir / 2c.
 H E R R wie du wilt / so schick's mit mir / 2c.
 Also hat Gott die Welt geliebet / 2c.
 Christi Blut und Gerechtigkeit / ist mein Ornat und
 Ehren-Kleid /
 Damit wil ich vor Gott bestehn / wann ich zum Himmel
 werd eingehn.

Sontags den 17. Decembris, frühe morgens nach 5. Uhr /
 hat sie den Morgen-Segen / worinnen sie ihren Herrn Vater
 und Frau Mutter / sampt ihrem Geschwister / nach ihrer an-
 dächtigen Gewonheit G O T T treulich befohlen / mit gutem
 Verstande gebethet / und ist also in der anhaltenden Schwach-
 heit mit grosser Gedult liegen blieben / darauff sie noch ermeld-
 ten Sonntag / vormittags umb 10. Uhr ohne einzige Ungeberde /
 ganz stille / sanfft und selig in ihrem Erlöser J E S U eingeschlaffen /
 und also ihre Lebens-Zeit höher nicht gebracht / als auff 14. Jahr /
 4. Wochen / und 4. Tage.

Weil nun die Hoch-Adelichen Eltern / wegen damahls starck
 grassirenden Blattern-Kranckheit / so bald keinen gewöhnlichen
 Conduct, Adelichen Brauch nach / halten können / ist die wohl-se-
 lige Jungfrau von Schönberg mit angestellten Ceremonien den
 22. Decembris, gedachsten 1671^{sten} Jahres / Abends nach 6. Uh-
 ren in das Hoch-Adeliche Schönbergische Begräbnis bey hie-
 siger Dom-Kirchen und daran liegenden Capelle beygesetzt / und
 in dasselbige eingesencket worden; Als aber die Hoch-Adelichen
 Eltern in Begriff gestanden / dieser wohl selig-verstorbenen
 jüngsten Tochter / aus eingepflanzter natürlicher Väterlicher
 und Mütterlicher Liebe ein Christ-Adeliches Nach-Begängnis
 anzustellen / gestalt dann auch theils Einladungs, Briefe
 abgegangen waren / ist es dennoch beschehen / daß über alles
 Vermuthen / nach G O T T E S unwandelbaren Rath und
 Willen

Willen die ältiste Tochter / Jungfrau Maria Lucretia / die vor
 etlichen Wochen / und also noch vor ihrer wohl selig-verstorbenen
 jüngsten Jungfrau Schwester Kranckheit und Tod / von ihren
 Hoch-Adelichen Eltern nacher Dresden zu Sr. Churf. Durchl.
 hoch-bestalten Cammer-Herrn / Hoff-Justitien- und Appellation-
 Rath / dem von Schönberg / als geliebten Herrn Brudern / aus
 guter Intention gethan gewesen / ebenfalls / durch Gottes wunder-
 bare Schickung mit Unablässigkeit besallen / da denn so bald durch
 fleißige Sorgfalt und allerhand pflegliche Mittel die Frau Hoff-
 Rätbin höchst bemühet gewesen / wie der Kranckheit zu begegnen
 und vorzukommen / auch darnebst solchen Zufall / Hoch-Adelichen
 Eltern alsbalden anhero zu berichten vor nöthig erachtet / worauf
 die Frau Mutter ohne Verzug nacher Dresden gefahren / und als
 sie dahin kommen / die wohl-selige Jungfrau zwar an Nasern un-
 lässlich befunden / aber nicht gemeynet / daß es Noth haben solte /
 indem sie allbereit vorhin gebrauchten Medicorum Rath / mit
 Applicirung heilsamer Medicamenten / sorgfältigst sich bedienet /
 und darbey verhoffet / durch Gottes Gnade und Hülffe / allen ent-
 spinnenden Unfällen zu begegnen / wie sie dann auch vor ihre selbst
 eigene Person an fleißiger und möglicher Wartung / auch nächt-
 lichen Wachen / nebst andern dienlichen und nöthigen Mitteln /
 gar nichts ermangeln lassen / allein der Höchste hat über diese Hoch-
 Adeltiche Jungfrau / nach seinen unerforschlichen Rath bereits ein
 anders beschloffen / welches sie wahrnehmend / mit ihrem Erlöser
 durch herzkliche Vereuung und Erkantniß ihrer Sünden / auch
 würdiger Genießung seines heiligen Nachtmahls / sich zuversöh-
 nen / zu bevorstehender seligen Heimfahrt eine herzkliche Begierde
 hatte / so ihr dann / nach Erforderung des Churfürstl. Hoff-Pre-
 digers / Tit. Herrn Valentini Heerbrandts / am 2. Martij willigst
 wiederfahren. Inzwischen hat bey so schlechtem Anschlage der
 Arzeneyen die Schwachheit folgende Tage immer mit gewech-
 selt / die Kräfte darnebst abe / die Kranckheit aber zugenommen /
 daß sie sich ihres Lebens numehro verziehen / darbey aber hat sie
 ihre herzkliche inbrünstige Seuffzer zu Gott stetig abgeben lassen /
 und wie sie vorhin / beyzeit ihres Lebens sehr fleißig in Gottes
 Wort geforschet / massen sie auch die Bibel bis ins fünffte mahl /
 auch Herrn Doct. Meiffarts Bücher von Himlischen Jerusalem
 und Höllischen Sodoma / mit grosser Lust und Nutzen gank durch-
 gelesen; Also hat sie auch noch an ihrem Ende / die Bibel fort ne-
 ben sich liegen gehabt / derselben sich andächtig erinnert / und unab-

lässig gebethet/bis sie Mittwochs den 6. Martij frühe fast plöglich angegriffen/hernach gegen 6. Uhr ganz stille worden/doch die Augen auffgeworffen / die Hände auffgehoben / und von sich lächlen- de hören lassen; Ach! ist kömpt mein HERZ JESUS/und wil mich zu sich nehmen / massen sie auch also liegen blieben bis gegen 7. Uhren/da sie dann in Gegenwart derer beyden Churfürstl. wohlverordneten Herren Hoff. Predigere / als Tit. Herrn Valentini Heerbrandts / und Herrn M. Johann - Andreae Lucii, unter inbrünstigen Gebeth und Seuffzern zu Gott / ohne alles Rucken und Zucken / in ihrem Erlöser sanfft und selig eingeschlaf- fen / und ist also ihrer seligen jüngsten Jungfrau Schwester bald nachgefolget in der Seligkeit / nach dem sie ihren Lebens. Lauff ge- bracht hat auf 17. Jahr / 25. Wochen / 1. Tag.

Indem nun sothaner Beschaffenheit nach / die Hoch- Ade- lichen Eltern / zu einem Hoch-Adelichen gewöhnlichen Begäng- niß ebenfalls so bald / wegen der so unverhofften Todes. Fälle / ih- rer lieben wohlgerathenen Kinder / und dieserhalb entstehenden überaus grossen Betrübniß nicht füglich gelangen können / ist diese wohl-selige ältiste Tochter / Jungfrau Maria Lucretia / nach dem sie zu Dresden zuvor war eingesarget / durch ansehn- lichen Comitac vieler Churfürstl. vornehmen Officizer und anderer Adels. Personen / den 9. Martij erschienen / frühe morgens gegen 9. Uhr / auffer Dresden begleitet / und nach beschehener Abdan- ckung / von dar aus anhero nacher Freyberg geführet / und Abends nach 7. Uhren hier einbracht / so dann mit angestellten Ceremonien und anziehenden Glockenklang / in vorgedachtes Hoch-Adeliches Schönbergische Begräbniß / bey hiesiger Dom. Kirche / gleich vo- riger erst wohl-seligst verstorbenen jüngsten Tochter / beygesetzt worden.

Ob nun wohl die Hoch-Adelichen Eltern vermeynet und ge- hoffet hätten / es solte der grosse Gott / mit diesem schmerzlich / und ohne die all zu tieff geschlagene Herz. Wunde es genug seyn lassen / und sie mit dergleichen weitem Riß und Herzeleid verschonet ha- ben / so hat es doch nicht seyn wollen / sondern es ist nach seinen unerforschlichen Rath und Willen / die dritte und letzte Tochter / Jungfrau Maria Elisabetha / welche nach außgestandenen Blattern sich wiederumb ziemlich befunden / also / daß sie auch am heiligen andern Oster. Feiertage / nebst denen Hoch-Edlen Eltern das heilige Abendmahl auffer allen Zweifel recht würdig und wohl

wohl geschickt geniessen und gebrauchen können / hierauff den 16. Aprilis nechsthin / auch mit Unbäßligkeit angegriffen worden / daß es das Ansehen gewesen / ob würde sie auf die vorhin gehabte Blatter Kranckheit die Nasern bekommen / derowegen von denen Hoch Adelichen Eltern alsobalden mit grosser Sorgfalt und Consulirung Herrn D. Johann Michael Kühns / als hiesigen wohlverordneten Physici allerhand köstliche Medicamenta gebraucht worden / in Hoffnung / sie wolten der Kranckheit vorkommen und abhelffen / hat sich auch Anfangs ansehen lassen / als ob die Urkenen ihren gewünschten Effect erreichen / und die wohl-selige Jungfrau zu erhalten seyn würde / sintemahl sie / die darauf folgende Tage / gar fein sich befunden / etwas Speise und Trancß genossen / und sich sonderlich nicht geklaget / als daß / wann sie gefragt worden / wie ihr sey? zur Antwort geben / es wäre ihr gar fein / wolte auch / wann nur die Frau Mutter zufrieden / aus dem Bette auffstehen / dardurch denn denen Hoch Adelichen Eltern gute Sperantz gemacht worden / daß der Hoch Edle Herr Vater sich auch Sonntags abends auff die Reise nacher Kriebstein begeben hat; Allein es hat nach Mitternacht sich viel anders angelassen / indem sie so sehr franck / schwach und matt worden / daß / so wohl auff ihr Begehren vorwohlgedachter Herr Medicus, als auch der Herr Superintendens zu ihr erfordert worden / da sie ihren Leichen-Text / Hiob Cap. 10. Der Mensch vom Weibe gebohren / 2c. gemeldet / mit ihm und andern anwesenden Personen viel schöne Trost- / Sterbe- und andere Gebetlein / gesprochen / die alle allhier benzubringen viel zu lang wahren wolte / so fort mit grosser Andacht gebethet und gesungen / und unter andern geseuffzet und gesaget / Ach! wenn ihr doch auch ein Engel vom Himmel erschiene / wie ihrer erst-verstorbenen wohl-seligen Jungfrau Schwester / und ihr auff einem Täfflein ihren Nahmen mit güldenen Buchstaben geschrieben zeigte / solte es ihr eine herzkliche Freude seyn / worauff / da ihr tröstlich zugesprochen wurde: Ihr Nahme sey allbereit im Himmel angeschrieben / und werde ihn dermableins bey denen Engeln und Außgewählten sehen / ist sie also mit stets anhaltendem Gebeth in grosser Gedult und gutem Verstande / Sonntags bis gegen 10. Uhren ganz stille liegen blieben / als aber gemercket worden / daß es sich mit ihr zum Tode schicken würde / hat vorgedachter Herr Superintendens mit denen Umbstehenden niedergekniet / viel schöne Gebethe / und endlich den Kirchen Segen über sie gesprochen / da sie dann 2. auff 11. Uhr vor Mittage ermeldten Son-

tags Misericordias Domini, war der 21. Aprilis, ohne einzige Ungeberden/in ihrem Seligmacher Jesu sanfft und selig verschieden/und hat auch also ihre wenige Lebenszeit bracht auf 15. Jahr/44. Wochen und 3. Tage.

Weil nun diesem nach die Hoch-Adelichen Eltern in so überaus grosses Herzeleid und Betrübniß/ wie leichtlich zu ermessen/wegen so unversehener bald auf einander folgender dreyer Todesfälle / ihrer wohlerzogenen / wohlgerathenen / frommen und Gottfürchtigen Töchtern/befallen und gesetzt worden / haben sie dieser letzteren wohl selig, verstorbenen Jungfrauen / was ihren ersten zweyen Jungfrau Schwestern beschehen / auch wiederfahren lassen wollen/dahero dann Anstalt und Verfügung gemachet/ daß iztermeldte letztere wohl, seligst abgeleibete Jungfrau / den 25. Aprilis, Abends gegen 9. Uhren / mit denen vorhin gebrauchten Ceremonien und Glockenklang / in das Hoch-Adeliche Schönbergische Begräbniß bey hiesiger Dom-Kirchen eingesencket und gleichsfalls bengesetzt worden / allwo sie sämptlich der frölichen Auferstehung aller Seligen erwarten.

Das ist also derer dreyen Hoch-Adelichen Jungfrauen von Schönberg/Hoch-Adeliche Anfunfft/Christliche und rühmliche/zwart wenige kurze Lebens-Zeit und wohl, seliges Absterben.



Abdankung /

Ben Abführung der wohl-seligen älteren
Jungfer

Maria Lucretia von Schönberg /
in dero Hoch-Adeliches Erb-Begräbniß
nach Frenbergk.

Necht anmuthig ist's / was etwan Johan-
nes Marefius in seinem Speculo Virtutum von ei-
nem Edlen Ritter dem Castrियो erzehlet / als sein
mit ihm verlobtes Fürstliches Burgundisches
Fräulein die Tiraquella, so von unvergleichlicher
Leibes- und Gemüthes-Schönheit gewesen / un-
vermuthet starbe / so richtete er ihr ein vortreffliches Monument
auff / und setzte auff die eine Seite einen unschätzbaren Crystalli-
nen Spiegel / und oben drüber diese Worte:

Non corpori, sed animo,
Das hiesse /

So pfleg ich mein Gemüht und nicht den Leib
zu schmücken /

Auff die andere Seite aber ein in Alabaster vorgestelltes Ge-
beth-Buch / und darüber folgende Worte:

Non mundo, sed Deo;
Das war so viel /

Und mein Herz bloß nach Gott / nicht nach der
Welt zu schicken.

Nun ist es an dem / wann einer Princessin oder sonst generö-
sen Dame / dergleichen kan mit Ruhme nachgesaget werden / so
ist sie werth / daß das iho nur so vorgebildete Zeichen der Jung-
frau an den Lauff des Himmels zwischen den Löwen und der Wa-
ge weggethan / und sie als ein Muster der Weiblichen Tugenden
dabin gesetzt werde; Sie ist am Glantz der Cleopatraz Perlen
vorzuziehen / denn jene / wie man dafür hält / kunte ein scharffer
Essig zerflößen / diese aber pfeget durch angewöhnte Tugenden
stets beständiger und dauerhafter zu werden; Kein Moschus
und

und Ambra kan so durchdringenden Geruch geben/als das Rauch-Opffer des Gebethes vor Gott tüget / und den Neben-Christen zu einer Mitandacht zu bewegen weiß:

Allein/Castriote, was pralest du viel mit deiner Tiraquilla? Soltest du hier zu Lande kommen seyn / da Teutschland den rechten Kern des nettesten Frauenzimmers heget / wer weiß ob dein fürtreffliches Gemütze nicht von Adelichen Geblütze wäre überwogen worden; Kein Diamant wird nach seiner Grösse/sondern nach seinem Glanze taxiret/derohalben verarge mir nicht/das ich deines Burgundischen Schmuckes vergesse / weil ich denselbigen in unserm Meißnerlande finde.

Hochgeehrte Anwesende / was sie dort mit Trauer- und Leichen-Züchern verhenget sehen/das ist das Behältniß einer solchen Tugend-vollen Damen / die mehr Lob verdienet / weder ihr die Nachwelt nimmermehr geben kan; Nämlich die an Adel/Gottesfurcht/Tugend und Schönheit vollkommenste Jungfer Maria Lucretia von Schönberg / eine Eheleibliche / lieb-gewesene / und wolgerathene Tochter / des gegenwärtigen Hoch-Edelgebornen Herrn Caspar von Schönberg / auff Dörrnthal / 2c. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochansehnlichen Cammer-Herrns / Ober-Berg-und Ampts-Hauptmanns / der Nempter Freyberg und Grillenburg / ein Außbund Hoch-Adelicher Sitten/ein Alles Gott ergebener Jugend; Wann durch meine unwürdige und entkräftete Hand ich ihr auch ein solches Monument auffrichten solte; O Himmel / wo wolte ich Zeit und Materialien darzu finden/nur den ersten Grundstein darzu zu legen? Hat man unzehliche Jahre an den Pharos, der doch nur auff gewisse Meilen geleuchtet / gebauet / wie lange würde ich zu thun haben / da ihre Tugenden schon in alle Ewigkeit glänzen: Nur die beyden insignia, die Castriatus anführet/zu berühren/so hatte sie keines Spiegels / außser dem sie zu ihrer züchtigen und reinlichen Ankleidung gebrauchete / groß von Nöthen / sondern sie ware andern Leuten ein Spiegel / Hoffärtigen lernet sie Demuth/Underschämteirgabe sie Anlaß zu guter Zucht / Geizigen zur Freygebigkeit / Uppigen zu sein selbst Erkänntniß / Müßigen zur Arbeit / ja weiß einer eine Tugend mehr mir her zu sagen / ich wil drauff antworten; O wolte Gott / das alle unsere Gemützer mit dergleichen Gallanterien/wie ihres / außgeschmücket wären; Venedig mag hinfort immer seine kostbaren Spiegel behalten / unser Teutschland stellet sie
uns

uns remarquabler vor. Was die Beth-Kunst concerniret / so ware nichts minder der vorigen / auch diese Tugend bey ihr zu finden. Denn wurde jenem Königlichen Fräulein bey der Tauffe von den Staden in Holland / die als Paten erbethen waren / die ganze Bibel sehr pretiös eingebunden übergeben / so ware gewiß die selige Jungfer Schönbergin eine Nachahmerin / sich an Gottes Wort nachdrücklich zu laben / sie hielt die Prediger in Ehren / wie jene fromme Marquisin die Leonora Malaspina, sie bethete des Tages unterschiedene mahl zu ihrem Gott / wie jene Fürstin zu Anhalt Sophia / die Bethende genant / ja ihr letztes Wort / das sie auf ihren Sieg-Bette vernehmlich redete / war / ihr die H. Bibel noch zugeben: O du traute Seele / so ware denn dein Verlangen so nach deinem Jesu? ja! und darumb mustest du bey Anfang des irdischen Frühlings / den ewigen unter uns allen am ersten erblicken; Nun fahre wohl / deiner Tugend ist bey uns unvergessen / ja dein Ruhm sol von uns sämtlich in grüne Palmen eingeschnitten bleiben: Aber! wie geschicht dir / du treues Vater und Mutter-Herke / du werthe Familie der edlen und hochgeschätzten Schönberge; sol denn immer ein Tugend-Bild nach dem andern aus euren Pallästen gerissen werden? Vor weniger Zeit gieng auch eine werth-gehaltene Tochter den Weg alles Fleisches / heute wird diese Wunde wieder auff's neue außgerissen / sol denn der Würg-Engel nur deine diese schöne Gegend außplündern? Alleine was zu thun / Gottes Hand ist es: Mindert euere Thränen / trocknet ab euere Augen / wo Gott umb Seelen buhlet / wer wil da Scheide-Brieffe geben / hoffet nur auff Gott / lieben Leute / und wisset / daß kein irdischer Bräutigam / sondern der König aller Könige sich mit eueren respectivè Töchtern und Ruhmen verehlichet / und in Ewigkeit verbunden habe: Alleine gnug geredet; Nun ist es an der Zeit / daß du / O Seelige / diese Revier verlassest; Fahre sanffte / du Tugend-belobte Schönbergin / es müsse allenthalben vor dich ebene Bahne seyn / es müsse die Sonne heute länger am Himmel scheinen / als sonst / Lorbeer und Cypressenzweige müsse die Fama unterbreiten / damit jederman sehe / daß deine Heimfahrt kein einiger Unfall beschweret und verunruhiget habe:

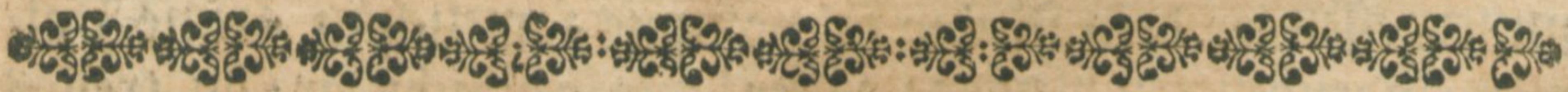
G

Wir

Wir scheiden nun von dir und lassen dich hin
ziehen/
Wo Fried und Seeligkeit dir umb dein Haus
wird blühen/
Daß du auff Jesum bist so froh geschlaffen
ein/
Das sol auff dieser Stät' dein ewig Grab=
mahl seyn.

Geschehen auffer der Stadt Dresden im
Felde den 9. Martij 1672. und abgelegt
von

M. Joh. Christian Herkogen.



Abdankungs-Rede/

gehalten

von

Hanns = Ernst Schönleben.

Hoch = Edelgebohrne Herren /

Hoch, Adelich gebohrnes Frauenzimmer /

Wie auch andere / dero sonderbahren Würden und vorneh=
men Ansehen nach / hoch- und wohl-titulirte

Anwesende /

Allerseits hochschätzbarste Auffmercker / 2c.

Wann ich die vielfältigen Cypressen des so gar oft
wiederholten Betrübnißes / mit welchen wir heute das
Hoch, Adelige Schönbergische Haus bekleidet ge=
sehen / nochmals in schuldiges Nachsinnen ziehe / so wol=
len die Menschlichen Bewegungen fast zweiffelhafft
machen / ob ich mehr die Grausamkeit des allgemeinen
Menschen-Feindes des Todes beklagen / oder an eine
sonderbare Schickung des Höhesten in gehorsamer Andacht mit tieffster
Demuth gedencken soll: Gewiß das erste zuthun / ist kein Mangel an
gnugsam bewegenden Ursachen. Es hat dieser mißgünstige Neider
Menschlicher Freude eine Zeithero sich nicht entblödet / immer ein ruhm=
würdiges Augen-Bild nach dem andern durch unvermuthete Fälle abzu=
reißen /

reißen/ und scheint/ ob könnte die mörderische Hand dieses unersättlichen
 Aufreibers Menschliches Geschlechts / mit Blute nicht genug gefüllet
 werden/ und daß daher jener Griechische Poet Euripides in Alcesteide genug-
 same Ursache/ sich in dieser Erwegung gar eines sonderbahren Namens
 zubedienen/ wann er an einem Orte seiner Trauer-Spiele den Todt nen-
 net Einen Priester derer Todten. Der vorigen Zeiten Priester meiste
 Bemühung bestunde in Schlachten und Opffern/ das Blut ihrer Opffer
 war das jenige/ welches zuvergiessen fast alle ihre Zeit gewiedmet war;
 Warhaftig andere Augen können wir vor 130 dem Todt unmöglich wür-
 digen/ als die ihn ansehen in Gestalt eines solchen Priesters / dessen Ar-
 me mit Blut geschlachteter Menschen gefärbet/ und dessen Hände gleich-
 sam noch von steten Blute triessen. Schwer ist es nun/ bey diesen abscheu-
 lichen Anblicke/ stracks durch löblichen Zwang das Gemütthe zubrechen/
 daß es sich hierüber nicht entsetzen/ und diese durchgehende und niemand
 schonende Tyrannen anlagen sollte. Keiner wird unter uns seyn / der
 billiget die Grausamkeit derer Tyrannen / und Gebrauch der Barbari-
 schen Völcker/ die Menschen geschlachtet/ und mit Menschen-Köpffen ihre
 Götter zuversöhnen gemeinet; Es stehen einem die Haar zu Berge/ wenn
 man liest/ wie Amurath der Türkische Kaiser / nach Eroberung der
 Insel Isthmus/ 600. Griechische wohlgestalte Jünglinge der Seele seines
 Vaters geopffert. Ohne Bestürzung kan man nicht anhören/ wenn die
 Gesandten von Mexico von der Macht ihres Herrn gegen den Ferdinan-
 dum Cartesium gerühmet/ daß er jährlich sehr viel Seelen seinen Göttern
 zu opffern pflegte. Und jederman verfluchet noch die unmenschlichen
 Eltern derer Assyrier und Carthaginenser, die denen Bözen den Asdrame-
 lech und Saturno zu Ehren ihre unschuldige und schönste Kinder selbst hin-
 gerichtet. Woher sollte es nun unsern von der Natur eingepflanzten
 Begierden verarget werden können / wenn sie nicht zugeben wollen/ daß
 wir die allzutaurige Aufopfferung/ welche eine Zeithero der Todt an so
 vielen jungen und Tugendhafften Personen vollstreckt / mit güttigen
 Gemüth betrachten mögen? Wie können wir die heißbittern Thränen
 verschlehen / wenn solches die jenigen so zeitlich betrifft / welchen wir al-
 les/ ja das Herze selbst/ geopffert? Unbarmherzig müste derjenige
 seyn/ der mit truckenen Augen ansehen könnte / wie bisher Fürsten und
 viel andere von hohen Stande sich vor dieser Macht des Todes schmiegen
 müssen/ ja wie umb solche desto mehr auszuüben/ ihm nicht genug aus ei-
 ner hochtheuren Familie ein oder zwey/ sondern mehr und mehr als dop-
 pelt so viel Personen seinem grausamen Schlacht-Messer unterwürffig
 zumachen.

Dieser Tag/ Hochansehnlichste Versamlete / erinnert uns ei-
 nes gar besondern schmerzlichen Eingriffes dieses Priesters derer Tod-
 ten/ und wäre nach Gebrauch der Römer mit kohlschwarzen und nicht
 genug traurigen Merckmahlen in Ewigkeit zubezeichnen/ weil an diesem
 wir gezwungen worden / auff einmahl die letzte Ehre zuerweisen/
 Denen weiland Hoch-Edelgebohrnen und vieler Tugenden
 Hochbelobten Jungfrauen Marien Lucretien / Marien

Elisabethen und Annen Elisabethen / Geschwisterin
 von Schönberg / des gegenwärtigen Hoch-Edelgebohrnen
 Herrn / Herrn Caspar von Schönbergs / uff Pfaffroda/
 Dörnthal und Griebenstein / Churf. Durchl. zu Sachsen hoch-
 ansehnlichen Raths und Cammerherrns / auch hochbestaltent
 Ober-Berg- und Ampts-Hauptmanns / derer Vempter Frey-
 berg und Grüllenburg / erwachsenen herzhwehrtesten Jungfer
 Töchtern. Drey solchen Damen / derer Alter ein Muster der Jugend /
 und deren ganzes Leben ein Schauplatz der Tugend gewesen. Ihr ein-
 ziges Verlangen in dieser Sterblichkeit war / nicht mit frembden Gütern
 des blaffen Glücks zuprangen / sondern ihre angebohrne Hoheit durch
 selbst eigenen geführten preiswürdigen Wandel scheinbar zumachen /
 welches sie auch so wohl verrichtet / daß in ihren schönen und zarten Lei-
 bern zugleich so viel herrliche Tugenden beyfammen gewohnet / die bey
 vielen andern nach und nach anzutreffen eine sonderbare Glückseligkeit
 seyn dürffte. Ich würde mich unterfangen die Sonne mit Kohlen ab-
 zubilden / wann ich nach Würden zurühmen gedächte / wie sie / als helle
 Tugend-Lichter / durch die glänzenden Strahlen der Tugend über viel
 weit herfür geleuchtet. Niemand ist fähig solches nach Gebühr auszu-
 richten / als der ihrer Vollkommenheit entweder gleich oder doch am nähe-
 sten; Sie aber haben diese so weit gebracht / daß sie wohl Tausenden /
 Tausend aber nicht ihnen den Vorzug nehmen mögen; Mehr kan ich
 nicht / als nur mit jamrichen Gemüthe beklagen / daß die Töchter Zion
 dem Golde gleich geachtet / nunmehr dem irrdenen Töpffen gleich worden /
 die der Töpffer machet / und daß des Todes Urtheil so ungleich / daß es die
 blühende Rose eher / als einen alten Stock fället. Ein allzustrenges Ver-
 fahren dieses Todten Priesters! der nur die zu seinem Opffer erkiesen sol-
 te / die im schändlichen Leben / der Welt und ihnen selbst / eine schwere Last
 zu seyn pflegte; Wäre nur eine einige Tugend so angenehm / daß sie ihn von
 seinen Vorsatz zu rücke halten könnte / er würde sie hier wohl angetroffen
 haben! Aber so ist es umbsonst / sich unterstehen einen harten Fel-
 sen zuerweichen. Hier ist kein Ansehen der hohen Antunft / rühmlich ge-
 führten Lebens / noch junger Jahre / und anderer das Richterliche Ampt
 sonst bewegender Umstände. Seine Gesetze seynd auch in diesem Stück
 denen alten Opfers-Gebräuchen gleich / daß er solches allermeist an de-
 nen / die von Lastern sich rein gehalten / und durch strenges Tugend-Leben
 von andern abgesondert / zu vollziehen pfeget.

Viel zu schwer würde mir hierbey fallen / wann ich die Herzhschmerz-
 lichsten Wunden / so zugleich mit den Hoch-Adelichen Vater- und
 Mütterlichen Herzen geschlagen worden / entdecken sollte. Der
 berühmte Mahler Timanthes / traucte seinem sonst geschickten Pin-
 sel nicht zu / daß er bey dem Opffer der Iphigenia das allzutraurige Ange-
 sicht des Vaters abbilden könnte; Viel unmöglicher würde mir seyn /
 durch meine ungeschickte Rede vorzustellen den allergrössten Schmerz /
 den

den die Hoch-Adelichen Eltern izzo empfinden müssen/ wenn sie auff einmahl so viel Altäre/ so gleichsam zu Ehren des allzubetrübten Opffers ihrer hochseeligsten Jungfer Töchter auffgerichtet worden/ vor sich sehen sollen. Wer ElternGedanken heget/ der kan ermessen/ mit was vor unaussprechlicher Zufriedenheit sie diese herumb wandelnde Tempel der Jungfräulichen Tugenden bishero in ihrer Behausung besessen/ und was hingegen der so geschwinden Beraubung dessen/ nunmehr vor ungläubiger Jammer gefolget. Pericles, ein Atheniensischer Fürst/ war so ein groß mächtiger Herr/ daß er bey allen Zufällen seinen Muth unverändert behielt/ die Väterliche Zuneigung allein war mächtig/ solchen bey dem Todt seines Sohnes des Patali zu überwinden/ daß er/ welches die Tage seines Lebens nie geschehen war/ laut zu weinen und viel bittere Thränen zuvergiessen sich nicht enthalten kunte. Solon und Cicero waren geschickt/ anderen gute Ordnung und Gesäze vorzuschreiben/ aber in diesem Elend waren sie keines weges Beherrscher ihrer Begierden/ daß auch viel gelahrte Hände hierinnen sie wieder auffzurichten vergebens bemühet waren. Kinder sind Grundsteine Menschlicher Hoffnung/ wenn diese entzogen werden/ fallen alle unsere Gedancken hin nach. Sie sind das Gut/ weßwegen wir alle Gütter sammeln/ ihr Fall entzeucht uns albereit im Vorbild den Besitz des Unsrigen/ der Todt selbst wird bey ihren Todt geschmecket.

Allein wo lasse ich mich hin verleiten? Die ersten Bewegungen unsers mit Trübsal übereilten Geistes seynd zwar frey/ und mögen allezeit von der Vernunft nicht gezwungen werden/ aber gänzlich denselben zu folgen/ würde zu viel gethan seyn/ wir haben vielmehr an was höhers/ den Willen des Höhesten Gottes/ zugedencken. Es geschieht diese Auffopfferung nicht durch einen ungefährlichen Fall/ oder eine unauflöbliche Verknüpfung aller Ursachen/ vielweniger wie vorgedachter Tochter des Agamemnonis, der Diana, oder sonst einem eingebildeten nichtigen Gotte zu Ehren; Sondern die Verhängniß und Wille dessen ist es/ der Richter ist über aller Menschen Todt und Leben. Nach dessen Befehl wird nur unsre irdische Helffte/ der Leib/ durch einen seeligen Hintritt geschlachtet/ und gleichsam als ein Opffer/ angezündet/ der Geist aber steigt wie ein wohlriechender Dampff empor in den Himmel/ und giebet in der Nasen des Allerhöchsten einen sehr angenehmen Geruch. Hier darff nun von uns vorwitziger weise nicht untersucht und durchforschet werden/ warum einer zeitlicher/ als der ander/ gefordert wird/ man findet wohl Mittel den Abgrund des Meeres/ aber nicht die Geheimnisse des Höhesten zu ergründen/ haben doch Fürsten heimliche Sachen in ihrem Reiche/ und erfordern von denen Unterthanen ein stillschweigendes Hochhalten/ gestalt denn von Tiberio Tacitus meldet/ daß nichts eher/ als die Erkundigung seiner Heimlichkeiten/ den Todt verwürcket/ sein angewünschter Sohn selbst der Germanicus durfft ganz nichts mercken lassen/ daß er von seinen Rathschlägen/ die auch offte wider seine Person selbst waren/ die geringste Wissenschaft trüge; Mit was vor Bestandt wolten wir denn uns unterfangen/ zurecht fertigen das/ was der von uns erfordert/

der völlige Bothmäßigkeit über alle Könige und Fürsten führet. Gnug ist es/wenn wir von dessen unergründlichen Güte versichert seynd/das sie allezeit auf ein gutes/ob gleich uns verborgenes/Ende ihr allergnädigstes Absehen richtet. Und wollen wir unsere Gedancken von den irdischen bis in den Himmel treiben/ so werden wir bald den gewissen Schluß fassen können/ das diese dem Todt zugelassene Aufopfferung / junger Tugendhafter Leute/vor eine Belohnung ihrer Gottseeligkeit / und Liebes-Wirkung ihres Vaters im Himmel zu Ehren/ ja das gleich wie vor alters die Opffer durch eine Wunder-Flamme/ also auch dieses/bloß durch die himmlische Flamme Göttlicher Liebe/entzündet werde.

Zwar es scheint/ob habe dieser Satz das Göttliche Wort/ die Vernunft/ und aller Menschen Urtheil zuwider. Denn ist langes Leben ein in denen Gesez-Taffeln vorbedeuteter Lohn derer jenigen/ die durch Verehrung ihrer Eltern dem Geboth Gottes gemäß gelebet/ wie kan denn die Beraubung dessen der Frömmigkeit/ als ein erlangter Preis folgen? Die eingeschaffene zulässige selbst Liebe suchet mehr nicht / als das Leben zuverlängern. Die gesunde Vernunft belustiget sich über den wunderbahren Geschöpfen des Allgewaltigen Schöpfers/ erfreuet sich über dessen allerweifesten Anordnungen/ und wümschet sich dero langwierigen Gebrauch/ daher auch Jacob/ David und andere Heilige/ die Helden im Glauben/dem vorigen Urtheil im wenigsten bengepflichtet; Die Lacedamonier baueten dem Todt zu Ehren einen Tempel/ und gedachten ihm durch Rauchopffer so gnädig zu machen/ damit sie von diesem Todes-Opffer desto länger befreiet leben möchten. Jedennoch aber ob wir gleich gestehen/ das langes Leben auch eine Göttliche Vergnügung sey/ so ist doch die Liebe Gottes daher keines weges so eingeschräncket/ das sie nicht auch auffer Ordnung wirken sollte. Sie ist so starck/ das sie offte eine Gottliebende Seele nicht länger aus dem Himmel entrathen kan. Die himmlische Weißheit erkläret sich selbst/das/ wenn eine Seele ihr gefalle/ so eile sie mit ihr aus diesem bösen Leben/ und halte alsdenn vor das rechte Alter nicht das/ welches viel Jahre zehlet / sondern welches in einem unbesleckten Leben balde zur vollkommenheit gediehen ist. Schlagen wir Unsere Augen auff die Welt/ so ist sie als ein Bezirck des Himmels/ der Erden/ und Creaturen allerdings von ihrem Allmächtigen Urheber mit dergleichen Reichthum begabet / das ihr an Vermögen nicht mangelt/ das edelste Geschöpf/den Menschen / in guter Vergnügung zu ergözen. Allein die irdischen Werke/ Beginnen/An- und Außschläge der Sterblichen/ die verderben alle das Gute / und sind so voller sündlicher Eitelkeit/ das der glückselig zu preisen/ der sich am wenigsten dabey auffhält/ und durch sie nicht alzuviel beslecket wird. Das beharliche Elend/ der unvermeidliche Jammer/ die mit dieser bösen Unart zugleich dem Leben zugewachsen/ sind so groß/ das solches nunmehr so hoch nicht mehr zu schätzen/als es wohl zuverachten stehet. Der Anfang des Lebens ist anders nichts/ als ein Anfang des Todes. Die Heyden auch haben dieses erkennen/ das sie in diesen Wahn gerathen/ die Götter hätten keine edlere Krone womit sie uns beschenken könnten / als einen glücklichen Abschied. Die Gecken welche Pomponius Mela vor die Gottesfürchtigsten unter

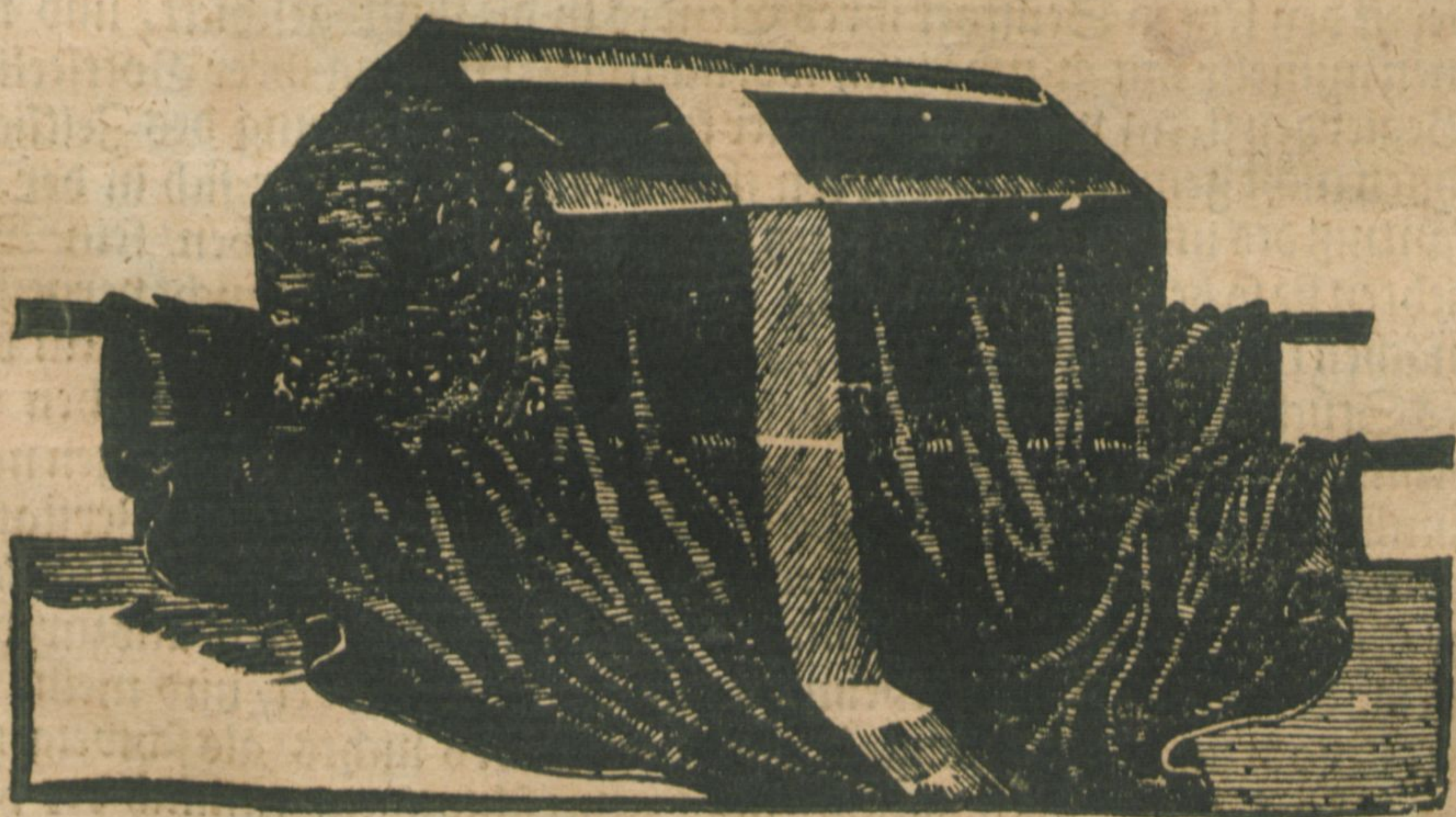
unter ihnen aufruffet / haben die Feste / welche man vor diesen bey der Geburth anzustellen pflegte / mit stiller Traurigkeit begangen / hergegen ihre Bearäbnisse mit öffentlichen Spielen und Gesängen gefeyret / gewiß dafür haltende / daß sie hierinnen ein Muster der allerherzlichsten Freundschaft erwiesen. / Emilius hielt bey dem Begängniß seines Sohnes mit grosser Freudigkeit eine Rede / und danckte seinen Göttern / daß sie ihm so bald aus den Kerker dieser Welt zur Freyheit gebracht. Thun nun solches die / so in Erkänntniß unsers Heils nicht gewandelt / was wil uns zur Wissenschaft Göttlicher Dinge erhabenen Gemüthern gebühren? Uns Erben der Seeligkeit ist der Todt eine Erleuchtung im Finsterniß / ein süßer Schlaf auff müde Reise / ein lieblicher Seelen-Kuß von unsern Himmel Bräutigamb.

Wie nun ehermahls die Griechen sonderlich diesen Gebrauch in acht genommen / daß sie ihren neuen Hochzeitern / durch einen wohlgebildeten Knaben / dessen Haupt mit ein halb von Dornen / halb von Eicheln geflochtenen Kranze umgeben / zuruffen ließen / das Gute hätten sie nunmehr empfangen / und dem Bösen wären sie entgangen; Also haben wir auch izo weit wichtiger Ursach uns mit unsern Gedancken zu den seeligsten dreyen Schwestern von Schönberg gen Himmel zu wenden / und so wir anders unsere Gemüths - Bewegungen ihrem Zustande gleich wollen seyn lassen / ihnen als himmlischen Bräuten / die allbereit zur Hochzeit des Lammes eingangen / Glück zu wüntschen / daß sie nunmehr die Feinde ihrer Krohne besieget / und das Bürger-Recht in Himmel eingenommen. Wir erwarten hier noch mit Furcht / was Göttliche Majestät / nach dem sie zuvor so viel gerechte Seelen zur Ruhe gebracht / noch vor Straffe uns zuschicken möchte; Sie aber haben allbereit den letzten Seuffzer ihres Elendes in die Luft geschickt / und nehmen nunmehr mit Wucher ein / wornach die Erfüllung ihrer Gottseligen Begierden stetig verlanger. Hier kunte die Besichtigung des Zeitlichen ihnen nicht genug thun / sondern ihre lieblichste Lust war sich in der Erkänntniß des unsichtbaren Gottes und seines Willens zu üben / sein Wort liebten sie so hefftig / daß auch die Todes-Anst solches sie nicht vergessend machen kunte. Aber es komme hier so hoch als es wolle / so bleibt es ein blosses Stückwerck. Nun aber verstehen sie die tieffsten Göttlichen Geheimnisse vollkörnlich / alle ihre Gedancken sind rein / alle Regungen nachsinnlicher / die Gottheit selbst spiegelt sich in dem erleuchteten Verstande / und so werden sie bleiben in steter Gegenwart der unendlichen Vollkommenheit. Die Engel allein sind geschickt diese Herrlichkeit auszureden / meine Sinne sind diese Geheimniß zubegreifen erblödet / und meine ohne diß noch ungeübete Zunge kan hiervon anders nichts / als schweigen.

Eines ist nur noch / welches nicht zuverschweigen / nemlich der hohe Ruhm / und die schuldige Danckbezeigung / die ihnen / allerseits hochgeehrteste Anwesende / gebühret / daß die sich so geneigt und mitleidig gegen die Hoch Adelichen Herzbetrübten Eltern und hohe Freundschaft erwiesen / von dero hochwichtigen vornehmen Geschäften sich ab-

mußi-

müssigen/ und dieses dero Hoch-Adelichen seeligsten Jungfer Tochter zu letzten Ehren angestelltes Begängniß/ mit ihrer hochschätzbaren Gegenwart beziere wollen. Wie der Werrauch/ nach dem er auf der Gluth vergehet/ alsdenn unsere Herzen durch seine Anmuth am meisten vergnügen kan/ also geben sie durch ihre Volkreiche hochansehnliche Versammlung gnug zu verstehen/ daß nach dem die hochtheuren Seelen der seeligst-verstorbenen durch des Todes opffer empor durch die Wolcken zu Gott gedrungen/ der süsse Geruch ihrer edlen Tugenden nunmehr sich am allermeisten in vortrefflicher Anmuth ausbreite/ und daß dahero ihr letztes Ehren-Gedächtniß jederzeit bey ihnen in hohen Werth gehalten seyn werde. Dieses nun/ wie es den gesambten Hoch-Adelichen Leidtragenden einen besondern kräftigen Trost giebet/ also erkennen sie solches nichts minder in Dienst und ehrensuldiger Danckbarkeit/ werden solches jederzeit gebührlichen zu estimiren wissen / auch dahin beflissen seyn / wie sie dieses durch ihre schuldige ehrenfreundliche und willige Dienste in allen Fällen wiederumb verschulden / wiewol ihr herzlich Wuntsch/ daß Gott der Allgütige sie sambt und sonders/ benebenst dero respectivè Hoch-Adelichen Familien/ vor der gleichen höchst-schmerzlichen Trauer-Fällen in Gnaden bewahren / und bey allen andern selbst erwünschten Wohlergehen viel lange Zeit erhalten wolle/ so dann würden sie Gelegenheit gewinnen/ in frölicheren Zustand gegen männiglich der Gebühr nach sich dienstlich und willig heraus zulassen/ als wozu sie sich hiemit höchlich verbunden haben wollen.



1017

MC

ALSSS=HDLLE/

Derer Wenla

F. M

F. M

F. M

Des Hoch

Caspar

uff Pfaffro

Chur-Fürstl. Durch
Sammer-Herrn/a
Freyl

Am 19. Ma
Nach Veran
Pl. 2



/ Viel-Ehr

icretien

abethen

abethen

/ Herrn

inberg /

Kriebstein /

ehnlichen Kath's /
und der Aempter
ans /

sten Jahrs /
chen-Texte /
12.



In der Dom- und Churfürstl. Sächsischen Begräb-
nis-Kirche zu Freyberg

In einem kurzen Reich-Sermon ent-
worfen und fürgestelle!

Auch auff inständiges Begehren in Druck verfertigt

Von

PAULO PHILIPPO RÖBERN /

D. h. S. Lic. Pfarrern und Superint. daselbst.

FREYBERG / Gedruckt bey Zacharias Beckern.

